

DANZIGER SEESCHIFFVEREIN

Nr. 9 Hamburg 2006

KAPITÄNE, REEDER & SCHIFFE

Der PETER VON DANZIG, auch DAT GROTE KRAWEEL genannt, war der erste große Kraweel im Ostseeraum der Hansezeit. Das Schiff war in der Bretagne gebaut worden und lief als PIERRE DE ROCHELLE 1462 mit Salz von La Rochelle an der französischen Atlantikküste kommend, in Danzig ein. Da das Schiff nach einem Gewitter reparaturbedürftig und der Eigner *Peter de Nautis* zahlungsunfähig war, musste sich dieser vom Danziger Kaufmann *Rolof Feldstete* 1.000M borgen. Die Schuld wurde auf das Schiff eingetragen. Nachdem der Eigner gestorben war, ohne die Schuld zu begleichen, wurde das Schiff von der Stadt beschlagnahmt.

1470 wurde es in Stand gesetzt und als Kriegsschiff aufgerüstet. Die Städte des Wendischen und Preußischen Viertels hatten England unter König Eduard IV. den Krieg erklärt, weil dieser ihre Handelsprivilegien zunehmend beschnitt. Der Seekrieg wurde als Kaperkrieg geführt. 1471 fuhr der PETER VON DANZIG unter Kommando des Danziger Ratsherrn *Berndt Pawest* nach Brügge in Flandern. Dort ging sie gegen Behinderungen des hansischen Handels durch Franzosen und Engländer vor. 1472 kauften die Danziger Bürger *Johann Sidinghusen*, *Tideman Valandt* und *Reinhold Niederhoff* das Schiff



von der Stadt. Ab 1473 führte dann Kapitän *Paul Beneke* erfolgreich mehrere Kaperfahrten gegen England durch. Vor der englischen Küste kaperte *Beneke* das mit besonders kostbarer Fracht beladene britische Schiff *St. THOMAS*. Die Prise betrug 60.000 Pfund, eine für die damalige Zeit unerhörte Summe. Unter dem Schutz des Erzbischofs von Bremen wurde die Prise zwischen den Schiffseignern und der Besatzung aufgeteilt. Unter der Beute befand sich auch das Triptychon *Das jüngste Gericht* von *Hans Memling*, das eine Auftragsarbeit der *Medici* war. Es wurde von *Reinhold Niederhoff* der Marienkirche zu Danzig geschenkt, wengleich sich die rechtmäßigen florentinischen Eigentümer um Rückgabe bemühten. Daraus entspannen sich diplomatische Verwicklungen, die bis zur Androhung des Kirchenbannes durch den Papst führten. 1478 erlitt die PETER VON DANZIG Schiffbruch und wurde abgewrackt.
Quelle: [Wikipedia](#)

VEREINSNACHRICHTEN



ACHTUNG: Ganz neu im Internet
<http://people.freenet.de/danziger-seeschiff/index.html>
mit DANZIGER SEESCHIFF Archiv

MEINE SAMMLUNG, MEINE HEIMATSTADT UND ICH / - ANSICHTSSACHE -

Von Peter Tamm

Es war einmal ein kleiner Hamburger Junge, der bekam vor mehr als 70 Jahren das Schiffsmodell eines Küstenfrachters geschenkt. Das hat ihn so begeistert, daß er sein Taschengeld immer für weitere Modelle ausgab, seine Flotte wuchs und wuchs. Später kamen weitere Typen hinzu: Passagierschiffe, Handelsschiffe, Tanker, Kriegsschiffe, U-Boote, Spezialschiffe.

Der kleine Junge kaufte sich Bücher über die Geschichte der Seefahrt, dem ersten Buch folgten viele weitere, mittlerweile sind es mehr als 100 000. Der Junge lernte, daß seit Tausenden von Jahren die Menschen fasziniert waren von der See und wissen wollten, was sie verbirgt und

was dahinter steht. Heute blicke ich nach Abschluß eines von vielen Stürmen geprägten Berufslebens und mehr als 70 Jahren Sammlertätigkeit zurück. Meine Faszination für das Meer und die Schifffahrtsgeschichte ist jedoch ungebrochen geblieben.

Sie war der Grund, weshalb ich im Jahre 1990 das Wissenschaftliche Institut für Schifffahrts- und Marinegeschichte gegründet habe. Diese gemeinnützige Einrichtung besteht seit 15 Jahren ohne irgendeine finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand. In diesem Institut mit einer kleinen Crew wurde und wird wissenschaftliche Arbeit geleistet, die Sammlung archiviert, werden wissenschaftliche und Ausstellungsprojekte Dritter unterstützt. Genauigkeit und das Bemühen um den neuesten Forschungsstand stehen stets im Vordergrund. Das Institut hat jedoch

auch unter schwierigsten Umständen große Ausstellungen mitorganisiert. Die Ausstellung „Piraten“ hat in drei Monaten 88 000 Besucher angezogen, die Ausstellung zu *Lord Nelson* 35 000 Besucher, die Ausstellung „Seewärts“ 136 000 Besucher innerhalb eines Monats. Die Ausstellung *Tsingtau* im Deutschen Historischen Museum in Berlin wurde wegen des außergewöhnlichen Interesses zweimal verlängert. Das erfolgreichste Ausstellungsprojekt war die Beteiligung an der *Titanic*-Ausstellung mit 1,2 Millionen Besuchern innerhalb eines Jahres.



Durch die jährliche ART MARITIM Ausstellung haben wir seit 22 Jahren enorme internationale Erfahrung gesammelt und Kontakte zu vielen Museen weltweit aufgebaut. Wir haben, bei den schwierigen Bedingungen in einem Privathaus, mit Voranmeldung, zwischen 30.000 und im letzten Jahr 52.000 Besucher, darunter viele Ausländer wie auch die Könige von Norwegen und Schweden, der Kronprinz von Tonga und der Bürgermeister von London.

Die Präsentation meiner Sammlung an der Elbchaussee und die Ausstellungen des Instituts für Marinegeschichte haben verschiedene Städte und Institutionen veranlasst, mich nach dem Schicksal der Sammlung zu fragen. Da ich nun einmal meiner Vaterstadt Hamburg verbunden bin, habe ich mich, initiiert durch die Bürgermeister Voscherau, Runde und von Beust im Jahr 2004 mit der Freien und Hansestadt Hamburg auf folgendes verständigt: Ich bin bereit, meine gesamte Sammlung, und damit mein wesentliches Vermögen in eine gemeinnützige private Stiftung einzubringen. Im Kaispeicher B, in der neu entstehenden HafenCity soll das erste Internationale Maritime Museum der Welt entstehen, das das Schiff als Mittelpunkt der Weltgeschichte präsentiert. Auf der Basis dieser Gedanken entsteht das Konzept für das zukünftige Museum. Die Realisierung des Projektes und seine Finanzierung basiert, so war die Absprache mit der Freien und Hansestadt Hamburg, auf drei Säulen: Die gemeinnützige private Stiftung als Eigentümer der Sammlung bespielt das Gebäude. Die Stadt Hamburg stellt den Kaispeicher B auf Erbpachtbasis für 99 Jahre zur Verfü-

gung und gibt das Kapital für seinen Umbau - ein einmaliger Zuschuss für den Erhalt des bedeutenden Denkmals. Der Speicher bleibt jedoch Eigentum der Stadt Hamburg, die Verantwortung für den Umbau trägt die Stiftung *Bürger der Freien und Hansestadt Hamburg*, und aus der ganzen Welt beteiligen sich Freunde mit Spenden und Stiftungen an der Kapitalausstattung des Grundstockvermögens der Stiftung, um die laufende Finanzierung sicherzustellen, denn es wird keinen jährlichen Verlustausgleich durch die Stadt geben.

In den Verträgen mit der Freien und Hansestadt Hamburg ist mir die Richtlinienkompetenz für das Haus eingeräumt worden: Dort heißt es, das alleinige Entscheidungsrecht über die Präsentation der musealen Sammlung, die Auswahl der Exponate, die Gewährung und Entgegennahme von Leihgaben, die Durchführung von Ausstellungen und Vorträgen und der gesamte Betrieb des Museums liege bei der Stiftung. Aus der Sicht des Sammlers und der damals Verantwortlichen war dies selbstverständlich.

In der letzten Zeit ist nun immer wieder unter Hinweis auf den Einsatz öffentlicher Gelder der Wunsch laut geworden, Inhalt und Form der Ausstellung zu bestimmen. Ohne Zweifel bedienen wir uns bei der Umsetzung unserer Vorstellungen des Rates von Fachleuten, und wir werden auch einer interessierten Öffentlichkeit Gelegenheit geben, Anregungen und Kritik einzubringen - so in einem Werkstattgespräch Ende März im Kaispeicher.

Damit unterstreichen wir, dass für uns die Realisierung meines Konzeptes ein fortschreitender Prozess ist, in den vielfältige Aspekte eingehen. Allerdings - entscheiden wollen und müssen wir selbst. Das Museum wird wie ein wirtschaftliches Unternehmen geführt. Denn im Unterschied zu den staatlichen Museen haben wir nicht den Vater Staat im Rücken.

Für mich war und ist die Entscheidungskompetenz über die Verwirklichung des Konzeptes ein Eckpfeiler der Vereinbarung mit der Stadt. Sollte dies, warum auch immer, nicht mehr so gesehen werden, sollte das deutlich gesagt werden. Ich möchte mich mit meinem Geschenk und der Stiftung nicht aufdrängen.

Die Kritik an meiner Sammlung verließ im letzten halben Jahr häufiger jeden sachlichen Boden. Bei der Sammlung handele es sich um eine Militariasammlung, zu erwarten sei ein mit Kriegswaffen und Nazikitsch bestücktes, die Brutalität von Seekriegen verherrlichendes Sammelsurium. Verleumderisch auch der Vorwurf, das Empfangsgeschoss des

zehnstöckigen Kaispeichers B werde komplett mit Waffen bestückt. Nichts davon ist wahr. Die Kritik machte auch vor meiner Person nicht halt, ich wurde persönlich beschimpft, dies Ganze gipfelte in der öffentlich kundgetanen Hoffnung auf mein baldiges Ableben.

Es gibt viele Bürger in dieser Stadt, die dagegen dieses große Vorhaben mit Rat und Tat begleitet haben. Dazu gehört auch ein ständig wachsender Freundeskreis, der uns in unserer Arbeit motiviert. Ich würde mich freuen, wenn wir jetzt mit voller Energie darangehen könnten, dieses gerade auch für junge Menschen so wichtige Vorhaben umzusetzen: zu zeigen, wie es war, und damit jedem ein eigenes Urteil zu ermöglichen. Junge Menschen für die Seefahrt zu faszinieren, aber auch für die Schiffahrtsgeschichte, die uns vieles lehrt, insbesondere Demut, auch wenn der Begriff nicht aktuell ist. Den Menschen nicht absolut zu setzen - das ist mein Ziel, daran arbeite ich mit Herzblut.



Am 7. Februar 2006 im Hamburger Abendblatt erschienen.



AUSEINANDERSETZUNG UM DAS TAMM-MUSEUM

Wann öffnet das *Internationale Schiffahrts- und Meeresmuseum Peter Tamm* seine Pforten, und wie ist es konzipiert? Fragen wie diese standen im Mittelpunkt des Kulturausschusses gestern Abend im Rathaus.

Die gute Nachricht hatte Russalka Nikolov, Geschäftsführerin der Peter-Tamm-Stiftung, gleich zu Beginn parat: Inzwischen sind neun Millionen Euro an privaten Spendengeldern zusammengelassen. Nikolov hofft, dass das Museum *Mitte bis Ende 2007* eröffnen könne, sie schloss aber auch nicht aus, dass zunächst einzelne Abteilungen öffnen könnten.

Wie berichtet, wird das Museum von der Stadt mit rund 30 Millionen Euro für die Herrichtung des denkmalgeschützten Kai-

speichers B unterstützt. In dem Gebäude sollen, auf einer Fläche von 11 000 Quadratmetern, verteilt auf zehn Stockwerke, Exponate des Sammlers Prof. Peter Tamm gezeigt werden. Nikolov über den Erwartungsdruck, unter dem die Initiatoren jetzt stehen: *Wir sind zum Erfolg verdammt.*

Im Verlauf der Anhörung im völlig überfüllten Kaisersaal gab es aber auch Kritik an dem Projekt. Verschiedene Abgeordnete, darunter *Jens Kerstan* (GAL) und *Wilfried Buss* (SPD) bemängelten, dass immer noch kein schlüssiges Konzept für die Gestaltung des Museums vorliege. Die inhaltliche Kritik kreiste einmal mehr um die angeblich militaristische Ausrichtung des Museums, ein Vorwurf, den Peter Tamm am Dienstag in einem Namensartikel im Abendblatt zurückgewiesen (s.o.) und auf die ihm zugesagte Richtlinienkompetenz bei der Gestaltung des Museumsinnern verwiesen hatte.

Luisa Fiedler (SPD) richtete an Nikolov die Frage, ob und warum in der Marineabteilung des Museums auch der Marschallstab *des verurteilten Kriegsverbrechers Dönitz* gezeigt werde. Außerdem wollte sie wissen, wie mit Themen wie Zwangsarbeit umgegangen werde. Fragen, für die sie von einzelnen Zuhörern Applaus bekam. Russalka Nikolov sagte dazu: *Natürlich werden auch Hakenkreuze gezeigt, wir werden nichts unterschlagen, sonst würden wir uns ja angreifbar machen.* Das alles sei eine Frage der richtigen Präsentation, es werde nichts *verherrlicht*. Ob und wie der besagte Marschallstab gezeigt werde, sei noch nicht klar.

Prof. *Lisa Kosok*, Direktorin des *Museums der Arbeit* und im Beirat des neuen Museums engagiert, sagte, das Haus werde in diesem Bereich definitiv *aufklärend* wirken. *Solche Exponate könnten auch Gestirge anziehen*, so Kosok, *aber das kann man nicht einem Museum anlasten.* Auf Nachfrage von Dietrich Rusche (CDU) wollte Nikolov nicht beziffern, wie hoch der Anteil an Militaria unter den Exponaten sein wird.

Am 9. Februar 2006 im Hamburger Abendblatt erschienen.

ZWISCHENBERICHT

1. April 2006. Der Rohbau des Internationalen Maritimen Museums Hamburg im Kaispeicher B ist fertig. Den Boden bedecken alte Dielen aus nordischer Kiefer. Die Stahlträger des Speichers sind und bleiben unverkleidet. Am 30. September soll der fertige Bau der Peter-Tamm-Stiftung übergeben werden. Die Ausstellung wird auf 10 Etagen zu sehen sein.

STELLUNGNAHME

Wir vom *Verein Danziger Seeschiffer* stimmen voll und ganz den oben stehenden Ausführungen von Prof. Peter Tamm zu. Wir begrüßen den Mut mit dem er seine Ansichten darstellt, und dass er eine Ausstellung in dem neu erstellten Kaispeicher B erschaffen will, in der Geschichte ungefiltert durch *political correctness* gezeigt wird. Wir wünschen ihm weiterhin viel Erfolg und werden ihm Hilfe und Unterstützung zukommen lassen. Wir, die Kapitäne auf Großer Fahrt in unserem Verein, hatten selbst in der heißesten Phase des Kalten Krieges keine Probleme, weltweit in einen Dialog mit unseren Kollegen aus den Ländern hinter dem eisernen Vorhang zu treten. Wir müssen endlich anfangen, die uns angefohlene Demuthaltung aufzugeben. Wir haben den Willen und werden den Mut aufbringen für eine objektiv nachprüfbar Wahrheit einzutreten.



INTERNA

Spenden. Wir möchten unsere Mitglieder und Leser des *Danziger Seeschiff* hiermit darauf hinweisen, dass Spenden an unseren Verein steuerlich absetzbar sind. Der *Verein Danziger Seeschiffer e.V., Sitz Hamburg*, ist vom Finanzamt Hamburg-Mitte mit Steuer Nr. 17151/05528 laut Freistellungsbescheid als *gemeinnützig* anerkannt. Spendenbescheinigungen werden gerne ausgestellt, selbstverständlich auch für maritime und Danzig bezogene Sachzuwendungen.

Lebensläufe. Wir bitten unsere Mitglieder sehr darum - vor allem die älteren Mitglieder - uns ihre interessanten Lebensläufe für eine Veröffentlichung in unserer Zeitschrift, dem *Danziger Seeschiff*, einzureichen, wie bereits von einigen Kameraden geschehen. Selbstverständlich nur freiwillig, und senden Sie uns bitte auch ein aktuelles Bild von Ihnen.

Alleinlebende Mitglieder. Aus gegebenem Anlass und kameradschaftlicher Fürsorge heraus bitten wir unsere alleinlebenden Mitglieder uns die Anschriften ihrer Kontakt- bzw. Vertrauenspersonen mitzuteilen, um Sie bei plötzlichen einschneidenden Lebenssituationen doch noch zu erreichen.

Wir danken für Ihr Entgegenkommen und für Ihre Mitarbeit vielmals!

Der Vorstand gez.: Hecker / Kraenz



UNSER GAST BEIM 131. STIFTUNGSFEST

Im Folgenden ist die Begrüßungsrede unseres Gastes, des Polnischen Generalkonsuls Jan Granat vom 3. Februar 2006, wiedergegeben, die er auf unserem 131. Stiftungsfest im Remter an die dort Versammelten Mitglieder und Gäste richtete.



Jan Granat, Polnischer Generalkonsul

Sehr geehrte Herren!

Ich möchte Ihnen herzlich für die Einladung zum heutigen Treffen des Vereins Danziger Seeschiffer e.V. mit Sitz in Hamburg danken. Ich freue mich, dass ich trotz meines vollen Terminkalenders Zeit für die Teilnahme finden konnte.

Obwohl ich persönlich nicht aus Danzig komme, habe ich mich immer - Sternzeichen Krebs - in der Nähe des Wassers am besten gefühlt und meinen Urlaub an der See verbracht, was ich bis heute mache. Als Kind bin ich sehr oft nach Wladyslawowo, das in der Nähe von Danzig liegt, gefahren.

Für uns ist es eine sehr erfreuliche Nachricht, dass die Personen, die in Hamburg und Norddeutschland wohnen und mit Danzig verbunden sind, die mit der See verbundenen Traditionen aufrechterhalten und im Kontakt mit der Stadt Danzig verbleiben. Dank dieser Menschen haben sich die Verhältnisse zwischen Polen und Deutschen verbessert und die Deutschen werden in Polen als vertrauenswürdig empfunden.

Ich wünsche dem Verein viele weitere Erfolge und freue mich, dass das heutige Treffen für mich eine Möglichkeit bietet, viele interessante und wunderbare Leute kennen zu lernen.



VORGESTELLTLÜBECKER BRUDERSCHAFT & VEREIN

Die Schiffergesellschaft, Breite Str. 2

DIE SCHIFFERBRUDERSCHAFT

1400, am 26.12., wird die *St. Nikolaus Bruderschaft* gegründet, Vorläufer der *Lübecker Schiffgesellschaft*. Ihre Ziel *tho hulpe ende tho troste der levendigen unde doden unde alle derjenigen, de ere rechtferdige neringe soken tho waiwerwarth, de sind schipperen, koplude edder schippmanns* - zu Hilfe und Trost der Lebenden und Toten und aller, die ihren ehrlichen Unterhalt in der Schifffahrt suchen, als da sind Schiffer, Kaufleute und Mannschaften. Messen, feierliche Leichenbegräbnisse, Verteilung von Almosen, gepflegte Geselligkeiten und Fürbitte für auf hoher See, ohne Beichte und Sakrament gebliebene Seelen waren für sie von Bedeutung. **1444** stiftete sie in einem Vertrag mit den Dominikanern des Burgklosters für 200 Mark eine tägliche Messe *tho ewigen Tiden* für ihre Mitglieder.

1505 sagte die Satzung, dass 4 *Olderlude*, 2 Schiffsherren und 2 Kaufleute der Bruderschaft vorstanden und der jährliche Beitrag 8 Pfennig, das Eintrittsgeld 4 Schilling und 2 für Wachskerzen betrug.

1520 Ihr Vermögen, mit testamentarische Vermächtnisse auf 600 Mark anstiegen, in Häuser und Grundstücke angelegt, brachte Zinsen für mildtätige Aufgaben. Man traf sich zu Beratungen in der Kapelle und sommers auf dem Friedhof, zu geselligen Veranstaltungen in Wohnungen der Brüder oder gemieteten Räumen.

1497 stiftet die *St.-Annen-Bruderschaft* an der Nordseite der Jakobikirche eine Kapelle. Ein Rechnungsbuch von 1497 - 1525, einziger Beleg ihrer Existenz, zeigt ähnliche Formen wie in der *St.-Nikolaus-Bruderschaft*. Eine Vereinigung von Schiffern und Schiffsvolk ohne Kaufleute.

Ihre Älterleute wurden *oldeman der boslude*, nicht *de schepherren* genannt.

1523 betrug ihr Vermögen 230 Mark. 1515 schuldete ihr ein Bruder 400 Mark. Sie gab zahlreiche Darlehen für Fracht- und Sozietätsgeschäfte. Wöchentlich wurden Pröven, bestehend aus je einem Pfund Butter, einer Semmel und 4 Pfennig *in die Hand* an jeweils 5 Bedürftige und Hinterbliebene ausgeteilt.

1530, Luther sprach sich gegen Bruderschaften, deren Fürbitten, frommen Werken zum Besten des Seelenheils und auch gegen das *Fressen und Saufen* bei Geselligkeiten aus. Fast alle lösten sich auf.

1535 erwerben die *olderlude* des *zevarenden mannes bynnen Lübeck* gegenüber St. Jakobi für 940 Mark ein Grundstück. Beide Bruderschaften waren zur neuen Gesellschaft verschmolzen. Das Siegel der *St.-Annen-Bruderschaft* führte sie bis ins 17. Jahrhundert. Eine weltliche Berufsorganisation, der ausschließlich Seeleute angehörten, war entstanden.

1865 strich der Deutsche Zollverein den Bruderschaften die Privilegien. Das Geld wurde knapp. Aus dem ehrwürdigen Versammlungshaus der Seefahrer wurde ein Restaurant. Als Handels- und Handwerkskammern im 19. Jahrhundert entstanden, verlor sie ihren politischen Einfluss als berufliche Vertretung. Ihre Statuten, die den Grundsätzen der Gewerbefreiheit widersprachen, wurden geändert. Sie behielt ihr Vermögen und überlebte als Unterstützungskasse für Witwen und Waisen ihrer Mitglieder und in Not geratene Schifferbrüder. Traditionsverbunden ist sie heute sozial tätig und kümmert sich um ihre denkmalgeschützten Gebäude.

Schifferbruderschaft in Lübeck
Kapitän Rüdiger Pfaff, 1. Vorsitzender

DER VDKS ZU LÜBECK e.V.

1884 kam es infolge rasanter technischer und gesellschaftspolitischer Entwicklung zum Zusammenschluss der traditionsreichen Seeschiffer Vereine von Bremen, Bremerhaven, Flensburg, Lübeck, Stettin und Hamburg im *Verband Deutscher Seeschiffvereine e.V.* Seine Ziele waren die Vertretung, Beratung und der Schutz seiner Mitglieder, eine sachgerechte Mitgestaltung technischer und rechtlicher Entwicklungen sowie die Förderung der Seeschifffahrt.

1902 folgten der *Verein Danziger Seeschiffer*, 1903 der *Verband Deutscher Kapitäne und Schiffsoffiziere der Handelsmarine*; VDKSdH, 1904 der *Verein Hamburger Elblotsen* und 1906 der *Verein Deutscher Schiffer auf Kleiner Fahrt*.

1929 nannte sich der VDKSdH in *Verband Deutscher Kapitäne und Nautischer Schiffsoffiziere e.V. um und schloss sich mit dem Verband Deutscher Seeschiffer* bis zur Machtübernahme zusammen.

1933 löste sich erst der VDKS und am 6. Mai der Verband Deutscher Seeschiffer selbst auf um Repressalien und der Gleichschaltung zu entgehen. Beim Neubeginn der Schifffahrt nach dem Krieg erst unter der Flagge der *Control Commission* und 1949 dann unter der Flagge der *Bundesrepublik* wurde die Überwindung der Zersplitterung erneut aktuell.

1952 wurde am 6. Feb der *Verband Deutscher Seeschiffer-Vereine e.V.* ins Vereinsregister Hamburg eingetragen und **1956**, am 5. Sept., beim Amtsgericht Hamburg in *Verband Deutscher Kapitäne und Nautischen Schiffsoffiziere e.V.* geändert. Jeder Nautiker erwarb durch Mitgliedschaft in einem örtlichen Verein auch die im VDKS e.V. Der *Verein Deutscher Seeschiffer zu Hamburg e.V.* änderte als erster seinen Namen in *Verein der Kapitäne und Nautischen Schiffsoffiziere Hamburg e.V.*

1960, am 19.Okt., bildete sich der Lübecker Verein mit Zielen und Satzung des VDKS e.V. zur Förderung der Kameradschaft, Geselligkeit und Pflege des Berufstandes. Am 25. Nov. wurde der *Verein der Kapitäne und Nautischen Schiffsoffiziere an der Ostsee e.V.* beim Amtsgericht eingetragen und 1962, am 13. März, in *Verein der Kapitäne und Nautischen Schiffsoffiziere zu Lübeck e.V.* geändert.

1963, zum ersten Beisammensein mit Damen wurde unser Festmahl *Reis & Curry* erfunden.

1977 wurde am 4. Jan. an der *Fachschule Lübeck* der Bereich *Seefahrt* eingestellt und die 1891 gegründete Kameradschaft, der *Club Neptun*, ging im Lübecker VDKS auf. Diese politische Entscheidung nahm uns unser Nachwuchsreservoir. Die Mitgliederzahl sank. Der VDKS Lübeck ist korporatives Mitglied des *Nautischen Vereins Lübeck*, der *Seemannsmission Lübeck* und des *Vereins Feuerschiff Fehmarnbelt*. Mit der *Schifferbruderschaft Lübeck* sind wir freundschaftlich verbunden. Viele unserer Mitglieder sind auch Schifferbrüder.

VDKS Vereinsabende finden am 2. Donnerstag im Monat um 18 Uhr im Kapitänszimmer der *Schiffergesellschaft*, außer an Feiertagen und im Juli, August und September statt.

Kapitän Dieter Knabe, 1. Vorsitzender.





In Bildmitte der MARIENDRACHE Capt. Eler Bockelmann

DER BESEN

Auf dem Wasser der Weichsel brennt düster das Abendrot
Paul Beneke starb, der dütsche Held ist tot.
Von Danzig bis Köln, von London und Brügge bis Zween
Trauert die Hanse um ihren besten Kapitän.
Einsam halten im Hafn die Totenwache
Der PETER VON DANZIG und der MARIENDRACHE.

Leise wiegen die dunklen Koggen sich Bord an Bord,
Verweht ist Paul Benekes letztes Kommandowort,
Zu Ende die Zeit, da von Schweden bis Niederland
Über Danzigs Schiffen der Stern des Ruhmes stand,
Zu Ende die Zeit, da im schwankenden Vortop der Besen
Das Zeichen der Herrschaft über die Ostsee gewesen.

Auf den dunklen Seglern, geschwärzt von Pulverdampf und Blut
Rot brennt es auf an Deck in des Abends Glut,
Die alten Schlachten und Zeiten lodern darin
Und geistern noch einmal über die Schiffe hin.
Daß, ehe Paul Beneke sinkt in die wartende Erde,
Dem Admiral von den Toten gehuldigt werde.

Fackelschein springt wie Brand an den Segeln hinauf,
Stückpforten und Luken und Mündungen tun sich auf,
Hell blitzen klirrend Waffen in schwieliger Faust,
Und über die Planken der Koggen und Brasen braust
Ein einziger Ruf: Allzeit gut Danzig! Dann singen
zum blutigen Tanz die Enterbeile und Klingen.

Aufzuckt der Morgenstern wie einst im dänischen Sund,
Zerfetzt sinkt der Daneborg auf des Meeres Grund,
Über Englands Königsstandarte bricht dorniger Schein

Wie ein Osterlingisches Gewitter herein.

Kniend im weißen Helmbusch zu Paul Benekes Füßen
Muß Eduard von Britannien seinen Hochmut büßen.

Durch die geisternden Schlachten glänzt Laternenlicht
Unterm Mast des PETER VON DANZIG das *Jüngste Gericht*,
Stolz zerreißt der Mann auf des Schiffes schwebender Brücke.
Die Bulle des Papstes zu Rom in hundert Stücke.
Drohend, wie eines Wolfes aufgebrochenen Rachen
Starren die Borsten des Besens am Mast des MARIENDRACHEN.

Langsam zerfließen im Nachtwind Nebel und Pulverdampf,
Verschwunden sind Bilder von Schlacht und Kampf.
Durch die schlafende Stadt schwankt ein hölzerner Sarg.
Darauf funkelt im Mondlicht ein goldener Degenknauf.
Wie ein schwebendes Boot, das die Stürme des Himmels trafen
gleitet der Sarg hinab in den ewigen Heimathafen.

Da geht durch den DRACHEN in Weichselmünde ein Stoß,
Im Vortop bricht von dem Stengestaag der Besen los,
Und kracht auf das Deck und wirbelt da einmal noch
Zurückgeschleudert über das Schanzkleid hoch
Und fliegt, das Zeichen gewesener Herrschaft, im Bogen
In die rollende Brandung der Weichsel- und Ostseewogen.

Paul Beneke starb. Durch das blaue Osterlinger Meer
Rauscht der kupferne Kiel seiner Stolzen Flotte nicht mehr,
Versunken unter Muschel und Stein und Sand
Der eiserne Besen, der einst überm Ostmeer stand,
Daß keiner es wage, mit fremden und frechen Händen
Die Ehre der Heimat, seine Güter und Menschen zu schänden.

Quelle: <http://www.reichsbote.de>



1473 PAUL BENEKE VON DANZIG

Gustav Freytag, Deutsche Vergangenheit

Gott weiß, daß mich in der Geschichte
nichts höher erfreut, als wenn ich lese,
daß eine deutsche männliche Tat getan
und ein kühnes unverzagtes Herz erwie-

sen ist, wie von unseren Vorfahren, den
alten Deutschen, bei allen Chroniken-
schreibern gepriesen wird. Derenthalben
will ich einem deutschen Helden die Ehre
antun und seine Historia mit aller
Umständlichkeit treulich beschreiben, wie
ich sie in vielen Chroniken geschrieben

sie in vielen Chroniken geschrieben finde,
wiewohl ich billig dieselbe hätte mit an-
derem übergehen können.
Davon ist viel gesagt und geschrieben,
daß die Englischen großen Mutwillen
trieben gegen alle Osterstädte, Lübeck,

Hamburg, Wismar, Danzig, und wiewohl viele Tageleistungen derselben geschehen sind, konnte doch ein Vertrag der Sache nicht geraten. Deshalb wurden die Osterstädte genötigt, Schiffe in der See mit Volk und Geschütz zu halten, welche die Kauffahrt von den Englischen bewachen mußten. Dazu war der Hader so heftig, daß das eine Part dem andern so weh tat, als es konnte. Da begab es sich, daß die Englischen ein großes Schiff in der See hatten, welches JOHANNES heißen mußte, und sie ließen sich hören, sie wollten damit die ganze See überwachen und die Osterlinge zwingen.

An dies große Schiff der Englischen kam ein Schiffer von Danzig, mit Namen *Paul Beneke*, welcher auch ein Orlogschiff führte, und kam mit den Englischen in Kampf und gewann das große Schiff und brachte es seinen Herren nach Danzig. Ein Rat von Danzig bemannte in der Eile das Schiff und setzte einen Ratmann darauf als Hauptmann. Aber da die Englischen das Schiff verloren und hörten, daß die Danziger damit in der See spazierten, trauten sie dem Schiff in der See nicht in Sicht zu kommen. Also waren die von Danzig mit diesem großen Schiff den ganzen Sommer in der See, konnten aber keinen Profit schaffen, deshalb liefen sie nach der Elbe, Getränke und Proviant zu holen. Alldort verließ der Ratmann das Schiff und setzte *Paul Beneke* zum Hauptmann, damit er das Schiff um den Schagen segelte und vor die Weichsel bringe. Darauf reiste der Ratmann über Land und nach Hause.

Aber *Paul Beneke*, dieweil der Wind günstig war, lief unter die Küste von Flandern, in Hoffnung einer guten Beute, wie ihm auch widerfuhr. Denn als er unter Flandern kam, ward er zu wissen, daß zu Brüggge etliche Florentiner, welche damals Finanzer und jetzt Fugger genannt werden, von den Englischen großes Geld genommen hätten, damit sie unter ihrem Namen englisches Gut nach England verschiffen möchten, und daß sie dafür zu *Sluis* eine große Galleye geheuert hätten, die sie mit Geschütz und Volk mächtig gerüstet und dazu mit Wappen und Banner des Herzogs *Karl von Burgund*



geziert hätten, und damit dies unvermerkt bleibe, hätten sie Welsche und Florentiner daraufgesetzt.

Als dies *Paul Beneke* hörte, hatte er Verlangen, die Galleye zu besehen. Nicht lange darauf kamen die Florentiner mit der Galleye zur See, nicht anders, als wenn da eine Burg oder Schloß hergeflossen käme. *Paul Beneke* näherte sich der Galleye, bot ihnen seinen Gruß und fragte, woher sie kämen und wohin sie den Willen hätten. Aber der Hauptmann auf der Galleye, ein Lombarde, welcher der *Padrone* genannt wurde, gab ihm eine spöttische Antwort: Was er danach zu fra-



gen hätte, ob er nicht die Wappen sowohl in den Bannern als auf der Galleye kenne, wo er denn zu Haus wäre, ob er denn wohl sonst schon Leute gesehen hätte. Denn der hoffärtige Lombarde ließ sich bedünken, der Deutsche mit seinem Schiff müßte dem Welschen wohl weichen.

Aber er fand einen rechtschaffenen deutschen Mann vor sich. Deshalb sprach *Paul* zu dem Lombarden, er solle Flagge streichen und die Güter von sich geben, die nach England zu Haus gehörten, und wenn er nicht in gutem wollte, so sollte er dennoch streichen und damit Schiff und Gut verloren haben. Diese Worte achtete der Welsche für große Torheit, daß der Deutsche aus seinem Schiff dem Welschen in so großer unangreifbarer Galleye dürfte so trotzige Worte geben. Deshalb achtete der Welsche den Deutschen nicht wert, daß er ihm antworten wollte. Als bald war *Paul Beneke* und sein Volk fertig und drückten zu der Galleye heran und hielten mit dem Welschen eine Zeitlang Schußgefecht.

Aber dieweil das Volk in dem Schiff sah, daß die Welschen in der Galleye an Geschütz und Zahl des Volkes überlegen wa-

ren, wurden sie zaghaft und wichen mit dem Schiff zurück. Da dies die Welschen sahen, riefen und schrien sie ihnen mit allen Kräften nach. Da hub *Paul Beneke* in gar zornigem und traurigem Mut zu seinen Preußen an und sprach: *Och Gesellen, wat do wi nu? Wat will hiruth werden? Wo willen unde können wi dat verantworten? Nun wollte ich doch, daß ich diesen Tag nicht erlebt hätte, wo ich mit meinen Augen ansehen muß, daß so mancher ehrliche deutsche Kriegsmann und Schiffmann vor den Welschen verzagt und die Flucht nimmt. Was haben wir doch für Ursache, was macht uns so verzagt? Wäre*



uns nicht ehrlicher, daß wir alle vor unseren Feinden für unseres Vaterlandes Freiheit gestorben und zur Stelle geblieben wären, als daß wir die Schande unser Leben lang tragen sollen, daß die Kinder mit Fingern auf uns weisen und nachschreien: Das sind die, die sich von den Welschen haben verjagen lassen. Gedenkt doch, welch einen Mut unsere Feinde, die Englischen, erhalten wer-

den, daß die allezeit gewinnen und wir verlieren. Wie manchen frommen deutschen Seemann werden wir um Leib und Gut bringen; ach hätten wir das Spiel nicht angefangen. Es wäre besser, wir hätten vorher gutes Maß gehalten, daß uns die Welschen ihr Leben lang nicht vor Augen gekriegt hätten. Habe ich nicht vorher zu euch gesagt: Brüder, da wäre wohl eine gute Beute vorhanden, aber sie will Arbeit kosten, wolltet ihr wie ich Ernst anwenden, sie sollte uns nicht entgehen, aber unerschrockene Herzen und Fäuste wollen dazu gehören. Die Galleye ist groß, dazu als ein unförmlich Biest anzusehen, das ihr nicht gewohnt seid, viel größer als unser Schiff, dazu mit vielem Volk und Geschütz ausgerüstet; aber es sind Welsche und keine Deutschen. So wir aber unseren Vorvätern nach mit Herz und Faust wollen Deutsche sein, so sollte uns die Beute nicht entgehen und unser Lebtage uns gut tun. Da riefet ihr alle, man sollte an euch nichts anderes finden, als was deutschen Männern wohl ansteht; ach großer Gott, jetzt muß ich mit meinen Ohren anhören, daß Welsche uns nachrufen: So soll man die deutschen Hunde ja-

gen. Sollte nicht ein ehrlicher Deutscher eher sterben, als so etwas hören.

Mit dergleichen Worten machte *Paul Beneke* seinem Schiffsvolk das Blut wieder warm, daß sie sprachen: *Lieber Herr Hauptmann, hier ist noch nicht viel versehen; daß wir eine Wendung getan, kann uns viel und unsern Feinden nichts nützen. Laßt uns also unsere Sache fleißig beschicken, wie uns das am profitierlichsten ist, wir sind doch Deutsche und wollen uns auch als Deutsche finden lassen. Man führe uns abermals vor die Feinde, die Welschen, sie sollen Hunde vor sich finden, die nicht laufen, sondern weidlich beißen können, sie sollen diesen Tag mit Gottes Hilfe unser sein, und wären der Welschen auch noch so viel, oder wir wollen alle sterben.*

Als *Paul Beneke* merkte, daß der Krieg- und Schiffleute Blut wieder warm und hitzig geworden war, wollte er sie auch nicht weiter verbittern, sondern er gab dem Schiffer gute Worte, daß er das Schiff an die Galleye steuern ließ. Da entfiel den Welschen der Mut, und da begannen sich die Preußen als Deutsche zu beweisen, unverzagt wie die Löwen zu den Welschen hindrängen und zu schlagen, und ehe die Welschen sich des versahen, waren die Deutschen bei ihnen in der Galleye und begannen zu würgen, was ihnen vor die Hand kam. Da hätte man mögen sein Wunder sehen, wie der große Padrone von der Galleye, der zuvor alle Deutschen fressen wollte, und der andere große Fugger auf die Erde fielen, sich vor die Brust schlugen und die Deutschen wie Götter anbeteten. Da ließ sich *Paul Beneke* abermals als ein Deutscher hören und sehen; denn wiewohl die Welschen nichts Gutes mit ihren spöttischen Worten von den Deutschen verdient, so konnte es doch das edle deutsche Blut nicht lassen, sondern mußte Barmherzigkeit beweisen gegen die, so jetzt überwunden sich demühten und Gnade begehrten.

Als nun die Galleye gewonnen war, entstand dem *Paul Beneke* eine neue Mühe, denn das Kriegsvolk und Schiffsvolk wollte gar nicht gestatten, daß die Galleye nach Danzig gebracht werden sollte. Weil des Gutes so viel darin war, viele tausend Gulden an Wert, fürchtete das Volk, die Beute möchte ihnen nicht ganz zuteil werden, denn sie wußten, daß ein Rat von Danzig als Reeder des Schiffes die Hälfte für sich nehmen würde; außerdem befürchtete das Volk, es würden so viele Briefe und Schriften hinterherkommen, daß sie wohl nichts von der Beute kriegen würden. Diese und andere Ursachen mehr stellten sie dem Hauptmann

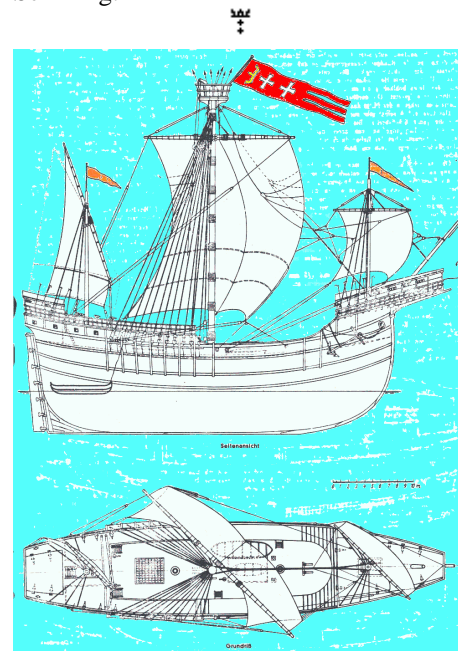
vor, daß sie ganz und gar nicht nach Danzig wollten, und wiewohl *Paul Beneke* allen möglichen Fleiß anwandte, wie einem ehrlichen Deutschen ansteht, seinem Herrn stets Treue zu beweisen, so konnte er doch das Volk nicht überreden, sondern sie blieben bei ihrem Vorsatz und liefen mit der Galleye und dem Schiff auf die Elbe und begehrten von dem Bischof von Bremen Geleit, damit sie die Beute teilen könnten. Das Geleit wurde ihnen gegeben, deshalb legten sie vor Anker und nahmen Geleit von dem Rat von Stade, denn ein Rat von Hamburg wollte sie nicht geleiten. So boten sie die Beute zu Kauf, aber sobald es zu Lübeck und zu Hamburg ruchbar wurde, ließen die Herren in beiden Städten bei Leib und Gut verbieten, daß niemand von den genommenen Gütern kaufen sollte; aber weil sie guten Kauf gaben, kriegten sie dennoch Käufer, wiewohl es hoch verboten war.

Es begab sich, daß in derselben Zeit zwischen den Osterstädten und den Engländern ein Tag zu Utrecht gehalten wurde. Da also die Lombarden die Zeitung erhielten, daß *Paul Beneke* die Galleye genommen hatte, reisten sie alsbald nach Utrecht und klagten kläglich, daß die Osterleute sie gekapert hätten, da sie doch nicht der Osterlinge Feinde wären, sie hingien auch große Drohworte daran; aber daß sie von den Engländern Geld genommen und gelobt, mit solcher Finanzerei das Gut derselben hinüberzubringen, davon schwiegen sie still. Die Herren der Städte gaben zur Antwort, sie wären nicht dazu da, um zu richten, sie könnten nichts als Fleiß anwenden, daß man die Sache zwischen den Engländern und den Osterstädten zu einem guten Vertrag brächte. Wäre ihnen etwas genommen, so möchten sie ihr Recht bei denen suchen, die es getan hätten; könnten ihnen die Städte in späterer Zeit helfen, so wollten sie es gern tun.

Als die Lombarden bei den Herren von Lübeck, Köln und Bremen, die zu Utrecht waren, keinen besseren Bescheid erhielten, bewirkten sie bei Herzog *Karl von Burgund*, den damals alle Welschen, Spanier und Franzosen fürchteten, daß er an *Paul Beneke* auf die Elbe seinen Sendboten schickte, welcher im Namen des Herzogs von *Burgund* Schiff und Ware zurückforderte, die in seinem Fahrwasser und dazu unter seinem Wappen genommen wären. Aber dieser Legat kriegte von *Paul Beneke* und den Seinen eine solche Antwort, daß er ledig wieder nach Hause ziehen mußte, und *Paul Beneke* und sein Volk teilten die Beute, also daß *Paul Beneke* die Hälfte der Beute von

wegen des Rates zu Danzig empfing, die andere Hälfte teilten die Leute und wurden alle reich. Also brachte *Paul Beneke* die Hälfte der Beute dem Rat nach Danzig. Nicht lange danach bewirkten die Lombarden bei dem Herzog von *Burgund*, daß er einen Brief sandte an den Rat von Danzig, dieses Inhalts: er wollte von den in Danzig all dies Gut bezahlt haben oder so jemand von Danzig in sein Land käme, denselben wollte er mit Leib und Gut anhalten. Aber die von Danzig kehrten sich nicht groß an das Schreiben.

Diese Historia habe ich gern so fleißig geschrieben dem deutschen Helden zu Ehren, und wollte Gott, daß diese guten Städte viele solcher Hauptleute hätten, die sie in der Not gebrauchen könnten. – Aus dieser männlichen Tat des *Paul Beneke* entstand so viel, daß die Engländer den deutschen Kaufmann zu Brügge bearbeiteten, man möchte an die Herren der Städte schreiben und noch einmal einen Tag zu Utrecht ansetzen, sie wollten sich in allen Dingen billig finden lassen und nach dem Frieden trachten. Der Kaufmann schrieb an die Herren von Lübeck, Hamburg, Danzig, der Tag wurde gehalten, die Sache vertragen. Und so ward der Fehde ein Ende, die so manches Jahr gewährt, und die Engländer mußten den deutschen Kaufleuten für ihren Schaden 10.000 Pfd. Sterling geben, d.i. 60.000 Rhein. Gulden, den Gulden zu 24 Schilling.



Rekonstruktionszeichnung aus
PETER VON DANZIG, O. Lienau, Danzig

Soweit der Chronist- Zur Zeit des *Paul Beneke* sandte seine Stadt einmal in einem Jahr 1.100 Schiffe mit Getreide nach England, häufig 600 bis 700 Schiffe. Und das Getreidegeschäft war damals nicht die

größte Erwerbsquelle der Danziger, und Danzig war nicht die größte unter den 70 bis 80 Städten der Hansa. Diese Blüte des norddeutschen Handels war aus dem freien Bund einzelner Städte erwachsen und aus Privilegien, welche der Schwäche anderer Mächte durch Gewalt und Geld abgerungen waren. Sie verging, sobald das Interesse der Staaten mächtiger wurde als das der Städte, und seit die Kriegsflotten der Holländer, Engländer, Nordmannen und zuletzt sogar der Russen stärker waren als die Orlogschiffe von Hamburg (Klinkerboot), Bremen, Lübeck und Danzig. Ganz allmählich sank im 16. Jahrhundert eine Stadt nach der andern aus dem Hansabund, herrisch wurde ein Hof

und Kontor nach dem andern von den Fremden geschlossen.

MODELLSKIPPERS MARITIMES LEXIKON

KRAWHEEL: Wasserfahrzeug mit einer Bauweise des Holzschiffsrumpfes, bei der die Längsnähte der Außenhautplanken nicht übereinandergelappt liegen, wie bei der Klinkerbauweise, sondern stumpf aufeinandergefügt sind. Im Mittelmeergebiet, insbesondere in Ägypten, war diese Bauweise bereits vor viertausend Jahren bekannt. Die Kraweelbeplankung ermöglicht die Verwendung kürzerer und dickerer Planken und, wenn nötig, eine doppelte Beplankung. Häufiger wird in verschiedenen Quellen darauf hingewiesen,

dass beim Bau der altägyptischen Schiffe die Spantbauweise noch nicht bekannt war. Darüber bestehen jedoch Zweifel, weil die Kraweelbauweise besonders günstige Möglichkeiten für die Verbindung von Spanten und Beplankung aufweist. Im nordeuropäischen Schiffbau hat die Kraweelbauweise sehr spät, 1459 in Seeland, Eingang gefunden. Das erste Auftauchen eines großen Kraweelschiffes während der Hansezeit in der Ostsee erregte großes Aufsehen und leitete einen schnellen Übergang vom Klinker- zum Kraweelbau ein. Von der üblichen Parallelkraweelbeplankung werden im 19. Jh. die Diagonal- und die Doppeldiagonalkraweelbeplankung unterschieden.



PETER VON DANZIG, Capt. *Paul Beneke*, kämpft im englischen Kanal

Bei der Diagonalkraweelbeplankung verlaufen die an der Außenhaut liegenden Planken horizontal und die Innenplanken unter einem bestimmten Winkel, z. B. 45°. Bei der Doppeldiagonalbeplankung werden auch die Außenplanken entgegengesetzt zur Innenbeplankung unter einem Winkel angebracht. Die Diagonalbauweisen wurden insbesondere in bestimmten Außenhautbereichen größerer Holzschiffe, hauptsächlich bei hochbeanspruchten Booten und Schiffen, angewandt.

Erstes großes kraweelgebautes Schiff in der Ostsee war *DAT GROTE KARWEEL*, auch *DAT GROTE KARFEL* oder *DAS GROSSE KARWEEL*. 1462 lief in Danzig die *PETER VON ROSSEEL* als Salztransporter aus *La Rochelle* ein. Sie war von bretonischen Schiffbauern als eines der ersten großen kraweelgebauten Schiffe im

nordeuropäischen Raum gebaut worden. Wegen durchzuführender Reparaturen, wie der Erneuerung des in einem Gewitter durch Blitzschlag zerstörten Großmastes, verbunden mit der Zahlungsunfähigkeit des Eigners wurde das Schiff am 19. Mai 1464 an Danziger Bürger verpfändet. Das Inventar wurde nach und nach zur Deckung der angefallenen Kosten verkauft, wie die zur Ausrüstung gehörenden 6 Anker; um das Schiff selbst kümmerte sich bis zum Jahre 1470 kaum jemand. Dann wurde es auf der Lastadie gründlich aufgezimmert und kalfatert und für die Unterbringung von Kriegsvolk eingerichtet. Am 19. August 1471 ging *DAS GROSSE KARWEEL* als *PETER VON DANZIG* nach Brügge in See, um gegen die Behinderung des hansischen Handels durch Engländer und Franzosen vorzugehen. 1472 über-

nahm *Paul Beneke* das Schiff und führte erfolgreiche Kaperfahrten durch. 1478 wurde die *PETER VON DANZIG* nach Schiffbruch abgewrackt. Nach überlieferten Angaben und den Inventarlisten ergeben sich folgende Maße für *DAS GROSSE KARWEEL*: Länge über Deck etwa 43 m, Breite auf Oberdeck etwa 12 m, Ladefähigkeit etwa 400 Lasten (800 t), Seitenhöhe bis zum untersten Deck etwa 5,5 m, bis zum Oberdeck etwa 9 m. Eine kennzeichnende Größe für Schiffe dieser Zeit war die Länge des Kiels, die bei der *PETER VON DANZIG* 31 m betrug, während sie bei den sonst üblichen Schiffen unter 28 m lag. 1488 wurde erstmalig ein Schiff gebaut, das die Kiellänge des *GROSSEN KARWEELS* um einen halben Meter übertraf. Die Gesamtsegelfläche, bestehend aus Großsegel, Fock und Besan, betrug

etwa 760 m². Die Zahl des Kriegsvolks und der Besatzung betrug etwa 350 Mann. Die Bewaffnung bestand aus 17 Geschützen, 15 Windearmbrüsten, einer Wallbüchse sowie einer Bleibüchse und Speißen für den Enterkampf.

<http://www.modellskipper.de>

KRIEG UND FRIEDEN MIT ENGLAND (1468-1474)

Es war der König von England, so erzählen die alten Geschichtsschreiber, mit den Hansen in seinem Reiche sehr übel umgesprungen, hatte deren einige auf ihrem Stahlhofe zu London greifen und erwürgen lassen, andere ins Gefängnis geworfen, alle Hansischen Privilegien vernichtet und den Stahlhof weggenommen.

Darüber rüsteten unter den Hansen zuerst die Bremer und Hamburger und fuhren mit einer starken Flotte nach England, woselbst sie 49 Meilen lang alles Land eroberten und darin mit Sengen, Brennen und Totschlagen wie grimmige Feinde verfahren. Die Kriegsgefangenen brachten sie auf ihre Schiffe und hingen sie sonder Gnade an den Masten auf, angesichts ihrer Landsleute an der Küste; oder sie banden sie an die Takel, so daß sie durch die niedergelassenen Anker jämmerlich erwürgt wurden; oder sie warfen sie kurzweg über Bord, daß sie elend versoffen, - was die Engländer alles mit großem Herzeleid ansehen mußten. Danach im 1472sten Jahre führten die Hamburger einen Hauptschlag glücklich aus, eroberten und nahmen nach Kriegerrecht sechs große Englische Schiffe mit reichen Gütern beladen. Und vom Hansatage wurde aller Handel mit den Engländern gänzlich verboten, weshalb sie immer kleinmütiger wurden. Im folgenden Jahre (1473) liefen auch Schiffer der Hansastadt Danzig wider die Engländer aus, und ihr mutiger Hauptmann *Paul Beneke* erbeutete sogleich ein viel größeres feindliches Schiff. Darauf nahmen zwar viele Engländer die Burgundische Flagge an und glaubten sich dadurch sicherer. Aber der Hauptmann war ebenso klug als tapfer, der ließ sich nicht einschüchtern, weder durch die fremde Flagge, noch durch die Übermacht des Feindes, und besiegte ihn vollständig in einem der rühmlichsten Seetreffen, das jemals vorgefallen ist; weshalb auch *Paul Benekes*, des *eddlen Düdschen Helden* Name bei allen Hansen und Deutschen mit Preis und Ehre genannt wurde.

Wegen aller dieser Niederlagen baten nun die Engländer ihren König gar inständig, daß er Frieden machen möchte mit den Hansen; und da auch der König den gro-

ßen Ernst der Städte sah und ihre Macht spürte, so gab er nach und ließ vermelden, daß er zum Frieden geneigt sei.

Und noch in demselben Jahre 1473 wurden zu *Utrecht* die Tractaten durch gegenseitige Abgesandte begonnen, die acht Monate lang tagten (weil gar zu viele Händel zu schlichten waren) und erst im Jahre 1474 fertig wurden. Und unter den Hansischen Gesandten war auch unser Bürgermeister, Herr *Dr. Hinrich Murrmester*; der hat durch geschickte und kluge Rede und Schrift den Deutschen Kaufleuten wie der Stadt Hamburg gar große Dienste geleistet und den Frieden zu Stande zu bringen geholfen; und hat auch vor dem Könige in England so klüglich das Wort geführt, daß der Frieden zum Ruhm und Gewinn der Hansen wirklich ausgeführt worden ist. Denn sie erhielten ihre wichtigen Privilegien und den Stahlhof in London zurück und als Ersetzung ihres erlittenen Schadens eine große Summe Geldes, nämlich 10,000 Pfund Sterling.

Quelle: *Otto Beneke*, Hamburgische Geschichten und Sagen, Hamburg 1886. # 59



Der PETER VON DANZIG 1471 zur Aufrüstung vor dem Danziger Krantor (Craemer)

DER ADMIRAL DER HANSE

Als der Danziger Kapitän *Karl Bockelmann* 1442 mit seinem *MARIENDRACHEN* versehentlich eine *Lomme* übersegelt, ahnt er nicht, dass der einzige Überlebende des kleinen Schiffes der größte Admiral der Hanse werden wird. Es ist ein kleiner Junge von etwa zwei Jahren. Da *Karl Bockelmann* sich an dem Schiffuntergang schuldig fühlt, der dem Kind die Eltern genommen hat, sorgt er dafür, dass sein kinderloser Schwager *Beneke* den Jungen adoptiert.

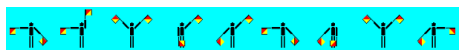
Paul Beneke steigt in seinem kurzen, aber an Taten reichen Leben zum Admiral der Hanse auf. Schon berühmt durch seine Kaperfahrten und Geleitzüge, greift er im Krieg der Hanse gegen England sogar in die hohe Politik ein. Er nimmt den englischen Lord-Major von London gefangen und verbindet sich mit dem englischen Gegenkönig Eduard IV. Nach dem Frieden von Utrecht kehrte *Paul Beneke* nach Danzig zurück, er hat die Meere nicht wiedergesehen. Im Januar 1474 brach in Danzig die Cholera aus, die einige hundert Opfer forderte. Auch der greise Admiral *Karl Bockelmann* fiel ihr im Alter von 92 Jahren zum Opfer. *Beneke* wagte sich als einziger in sein Haus, um den treuen väterlichen Freund zu pflegen. Die Seuche ergriff auch ihn und warf ihn auf das Totenbett. Der bedeutendste Admiral der Hanse, einer der großen Seehelden der Geschichte, stirbt im Alter von 34 Jahren an Cholera. Die Schicksale seiner Gefährten sind schnell erzählt. Ratsherr *Beneke* und seine Frau starben nach dem Adoptivsohn an der Cholera. *Heinrich Dusener* und *Christian Lübslag* wurden als Admirale die Nachfolger *Benekes*. *Peter Lammer* war lange Jahre Kapitän des ST. JOHN. *Olszewski* setzte sich nach dem Tode *Benekes* zur Ruhe, denn er mochte keinem anderen als Geschützmeister dienen. Einer seiner Nachkommen baute nach 1919 die Kriegsmarine der polnischen Republik auf. Der scharfäugige Matrose *Reimar Kock* verließ den Seedienst und benutzte seinen Beuteanteil, um eine bessere Bildung zu erwerben. Er wurde Stadtschreiber von Danzig und verfasste die älteste Chronik der Taten *Paul Benekes*. Sein säuberlich geschriebenes Manuskript wurde durch Zufall 1839 im Danziger Stadtarchiv gefunden. Jetzt erst wurde der Name des großen Hansa-Admirals, der fast in Vergessenheit geraten war, wieder bekannt. Seit dem ersten Weltkrieg tragen deutsche Kriegsschiffe den Namen *Paul Benekes*, der heute als der bedeutendste Seemann der Segelschiffszeit gilt, den die deutsche Geschichte aufzuweisen hat.

Quelle: G. Meinhard; Der Admiral der Hanse; Fischer Verlag, Göttingen; 1977.

DANK DER REDAKTION

für die Bereitstellung von Kopien der Bilder auf den Seiten 1, 5 und 8 unserem Kameraden *Irenäus Kraenz*, und für die Kopien der Bilder auf den Seiten 7 und 9, welche nachträglich von der Redaktion coloriert worden sind, unserem Kameraden *Volker Stippich*.





SPOLSAUM

ERKENNUNGSMELODIE

Am 18.12.2005 nahm ich an der gemütlichen Adventsfeier der Landsmannschaft der *Danziger e.V.* im CCH-Hamburg teil. Das reichhaltige Programm enthielt auch eine Tonwiedergabe des Pausenzeichens des Landes-/ Reichssenders Danzig. Dieses Pausenzeichen ist die Anfangsmelodie der Volkswaise *An der Weichsel gegen Osten*. Vielen Danzigern ist die Melodie noch vertraut, deren Text wie nebenstehend lautet:

Horst Tritscher



ASCHKAPITÄN

Von Renée Ötting-Jessel, Halig Hooge

Als sie eine Familienchronik erstellte, stieß **mare**-Leserin Ötting Jessel auf einen Vorfahren, der 1783 in Danzig geboren worden war und einen mysteriösen Beruf ausübte: *Aschkapitän*. In modernen Lexika ist der Begriff unauffindbar, und auch sämtliche Suchmaschinen des scheinbar allumfassenden World Wide Web helfen nicht weiter. Reinhard Goltz vom Bremer Institut für Niederdeutsche Sprache hingegen wurde fündig im 1882 erschienenen *Preußischen Wörterbuch*. Hier heißt es: *Aschkapitän; derjenige, welcher mit dem Ausmessen und Verpacken von Pottasche zu tun hat*. Der Autor des Werkes beziehen sich dabei auf einen Artikel in der *Neuen Preußischen Provinzblättern* aus dem Jahre 1852 und merken an, dass es sich um einen Begriff aus der Danziger Mundart handelt. Ob *Aschkapitän* eine offizielle Berufsbezeichnung war, ist fraglich. *Möglicherweise hatte der Begriff im Volksmund einen eher ironischen oder abwertenden Beiklang*, meint Glotz. Wie auch immer, der *Aschkapitän* fuhr nie zur See; er hatte stattdessen dafür zu sorgen, dass der Nachschub an Pottasche, chemisches Kaliumcarbonat, als Rohstoff für die Herstellung von Glas und Seifen nicht abbriss.

Quelle: **mare** Nr. 53, Dezember 2005. Gefunden von Irenäus Kraenz.



Unser Stadtwappen in Kupfer getrieben von Rudolf Tritscher (1903 – 1965).

2. An der Weichsel gegen Osten Volkswaise (Aufzeichen des Danziger Senders)

1. An der Weichsel, gegen Osten, da stand
ein Sol-dat auf Po-sten; sieh, da kam ein schö=nes
Mäd=chen, brach=te Blu=men aus dem Städt=chen,
sieh, da kam ein schö=nes Mäd=chen,
brach=te Blu=men aus dem Städt=chen.

2. „Ei wohin, du schöne Rose? Ei wohin, du Himmelstknospe?“ |: „Ich bring' Blumen dir zum Strauße, und dann eile ich nach Hause.“ |

3. „Ganz verdächtig scheint die Sache; du mußt mit mir auf die Wache!“ |: „Laß mich geben, sieh, ich weine; meine Mutter ist alleine.“ |

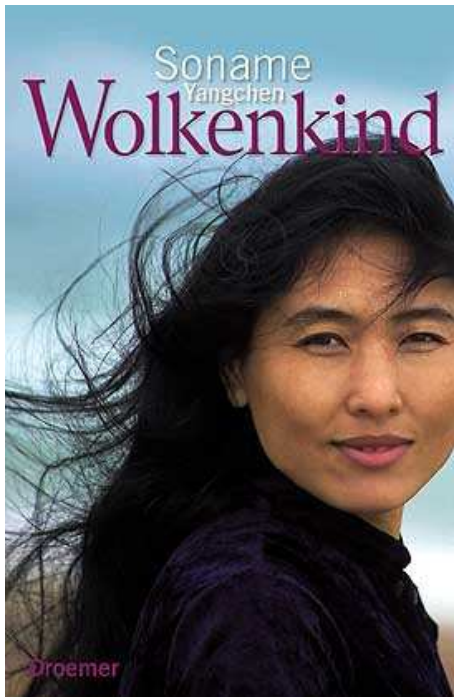
4. „Bist du treu dem Vaterlande, so gib einen Fuß zum Pfandel!“ |: „Wirfst vom Pferd absteigen müssen, wenn du meinen Mund willst küssen.“ |

5. „Küssen muß ich dich auf Posten, sollt es mir das Leben kosten!“ |: „Ei, so mag uns Gott bewahren vor so vielen Feindescharen!“ |



BÜCHER BÜCHER BÜCHER

EINE STIMME TIBETS



Soname Yangchen, die Autorin von *Wolkenkind* lässt den Leser an ihrem harten Los teilhaben. Ihr Vater ist ein Mönch, ihre Mutter stammt aus einer alten tibetischen Familie. Für die chinesischen Machthaber war das bereits Grund genug, sie und ihre Familie zu verfolgen. Sie werden aus ihrem Haus vertrieben und müssen sich zwei Zimmer am Rand des Dorfs teilen. Der Vater wird ausgepeitscht. Alle, auch Soname und ihre Geschwister, werden zur Feldarbeit gezwungen: *Die örtlichen Behörden schickten meinen Großvater in die Berge, er sollte nach den Schafherden schauen. Als er zurück kam, verdächtigten sie ihn, er hätte den Familienschmuck in Berghöhlen versteckt. Sie haben ihn geschlagen und in Kuhscheiße geschmissen.*

Mit sechs Jahren kommt Soname zu Verwandten in die Hauptstadt Lhasa. Sie soll zur Schule gehen und es besser haben als im Dorf. Doch sie wird weitergereicht, landet bei einer regimetreuen Familie als Haushaltshilfe. Mit sechs Jahren wird sie so zur Kinder-Sklavin und arbeitet bis zu 16 Stunden am Tag: *Ich hatte nie frei. Sogar wenn ich zur Toilette gehen wollte, musste ich um Erlaubnis fragen. Ich hatte nie eine Pause.* Das freie, wilde Kind, das zuvor mit den Rindern über die Wiesen gesprungen war, musste nun für fremde Menschen das Haus putzen, schwere Arbeiten verrichten, in der Küche auf dem Boden schlafen und sich den Befehlen und Beschimpfungen ihrer Herren beugen. Zehn Jahre führt Soname das Leben einer Gefangenen. Sie beginnt zu singen,

um zu überleben; und klammert sich an ihren Glauben: *Manchmal bin ich ganz früh aus dem Haus geschlichen, um drei Uhr morgens. Zusammen mit einer Freundin bin ich dann ins Kloster, um zu beten. Das war meine einzige Freiheit. Keiner hat etwas gemerkt. Und das hat meine Lebensgeister geweckt.*



Mit 16 Jahren beschließt Soname, aus Tibet zu fliehen. Allein, zu Fuß über den Himalaya, nach Indien: *Ich hatte ja nicht viel Schulbildung. Ich wusste nicht, wie man flüchtet. Ich dachte: Naja, ein Tag, und dann kommt Indien.* Als kleines Mädchen liebte sie das mächtige Rauschen des Windes und das Geräusch brechenden Eises in der Winterstille. Nun, ausgerüstet mit Keksen und zerlöchernten Turnschuhen, begegnete ihr die Natur als Feind. Aus dem vermeintlichen Tagesmarsch wurde eine Odyssee von sieben Wochen. Eine Flüchtlingsgruppe nimmt Soname auf. Ihr gemeinsames Ziel ist der Dalai Lama. Durch reißende Flüsse, über gefährliche Schluchten, über 6.000m hohe Berge. *Ich bin geflohen, weil ich gehört hatte, dass seine Heiligkeit der Dalai Lama Schulen eingerichtet hat; für jeden, egal wie alt. Und da dachte ich mir: Ja, dahin will ich flüchten.*

In Dharamsalam traf sie tatsächlich den Dalai Lama. Zunächst schrieb Soname sich in einer tibetischen Schule ein. Zum ersehnten Schulbesuch kam es aber nicht. Sie muss putzen gehen, um sich durchzuschlagen. Sie suchte Freunde und wurde missbraucht. Bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr, den sie eher als einer Vergewaltigung empfand, wurde sie schwanger. Mit 17 bekommt sie eine Tochter, doch das Geld reicht nicht, um beide zu ernähren. Sie muss das Kind weggeben. Darüber verfällt sie in tiefe Depressionen und denkt an Selbstmord. *Keine soziale Absicherung, keine Verwandten, keine Freunde. Einmal habe ich*

jemanden gebeten, mir Hundert Rupien zu leihen. Die Leute haben sich geweigert, weil ich keine Sicherheiten bieten konnte. Der Glaube an Buddha und den Dalai Lama gaben Soname noch Kraft. Dann war es ihre Musik, die ihrem Leben eine ungeahnte Wendung gab. Touristen hörten sie singen und halfen ihr, ein Visum für Europa zu bekommen. In England, wo sie einen Mann fand, gab sie Konzerte. Ein erstes Konzert in der Royal Albert Hall. Sie spendete den Erlös für die Befreiung Tibets. Ihren Lebensunterhalt bestreitet sie nach wie vor mit Putz-Jobs. Sie schaffte es, ihre Tochter ausfindig zu machen, auch wenn der Kontakt reserviert bleibt, ist sie, rund 25 Jahre nachdem sie ihr Elternhaus verlassen musste und zur Sklavin wurde, wirklich glücklich.



Wolkenkind heißt das Buch von Soname Yangchen. Es beschreibt ihre packende Lebensgeschichte. Ich hoffe, dass ich mit diesem Buch Tibet helfe. Die Leute sollen sich mit meinem Land beschäftigen, Protestbriefe an die chinesische Regierung schreiben. Der Leser erfährt von den kaum vorstellbaren Zuständen in Tibet, aus dem Alltag seiner Menschen, ihrem Leben auf dem Land und in der Stadt. Soname Yangchen beschreibt ihre Not aber auch ihren unerschütterlichen Glauben in Buddha. Der Leser lernt die Religion des Buddhismus kennen, die Verehrung des Dalai Lama und den Glauben an die Wiedergeburt. Er leidet mit Soname Yangchen, die ihr Buch als Autobiographie und Ich-Erzähler geschrieben hat. Man hofft mit ihr, verzweifelt mit ihr, freut sich mit ihr und ist voll Bewunderung für die unglaubliche Stärke, die diese junge Frau trotz der vielen Schicksalsschläge aufgebracht hat. Ihr Glaube an Buddha und daran, dass all das Leid mit ihrem Karma, ihrem früheren und späteren Leben zusammenhängt, ist unerschütterlich. Sie macht uns Mut, dass es immer einen Weg in eine bessere Zukunft gibt, wie aussichtslos eine Situation auch sein mag.

Soname Yangchen, **Wolkenkind**, Droemer Verlag, München, 19,90 Euro.

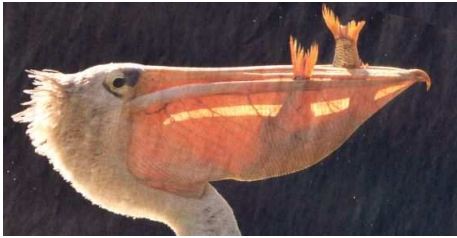
SCHNABEL GESTRICHEN VOLL !

Foto: Hagenbeck Hamburg

KOMMT NUN DIE KAMINOFENSTEUER?

Der Sachverhalt bestätigt eine alte Regel: *Nicht alles, was gut gemeint ist, zeitigt auch positive Ergebnisse.* Gesetze, Verbote, Vorschriften und Lenkungssteuern haben oft Wirkungen, die weder bedacht noch gewünscht waren. Fast 9.000.000 Kaminöfen, Heizkamine und Kachelöfen sind in Deutschland im Einsatz und jedes Jahr kommen 200.000 neu hinzu. Dabei spielt auch Mode eine Rolle, immer öfter aber der Geldbeutel. Über 500.000t Holz-scheite und mehr als 1.000.000t Braunkohlenbriketts werden über den Brennstoffhandel sowie Verbraucher- und Baumärkte abgesetzt. Statt der süßen Vision vom solaren Zeitalter schwebt über manchem Wohnviertel ein Hauch von Braunkohle, der sensible Nasen entfernt an Leipzig vor der Wende erinnert.

Ob das die Verantwortlichen dazu animiert, einmal über die angeblich segensreiche Wirkung staatlich hochgetriebener Energiepreise nachzudenken? Das kleine Beispiel beinhaltet ja im Grunde mehrere Lehren. 1. Nur die Bürger in wachsenden Volkswirtschaften werden sich auf Dauer umweltfreundliche Lösungen für ihr alltägliches Leben leisten. Das ist eines der zentralen Probleme in Entwicklungsländern, wo Menschen oft gezwungen sind, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, indem sie Raubbau an der Natur begehen. 2. Wachstum und erschwingliche Energie hängen eng zusammen. Wer auf die ohnehin steigenden Marktpreise noch staatliche Abgaben bis zur Schmerzgrenze draufsattelt, riskiert seine Wirtschaft zu strangulieren. Und von da an wird die ganze Sache zum Schuss in den Ofen. Es fehlt das Geld für neue Technologien und bald auch das Verständnis für Umweltauflagen, die als überzogen wahrgenommen werden. Es ist in Deutschland also höchste Zeit für eine Energiepolitik, die ökologische und ökonomische Aspekte wieder etwas näher aneinander führt. Wahrscheinlich fällt den Verantwortlichen aber eine ganz andere Lösung ein: *Die Kaminofensteuer.*

Quelle: <http://www.maxeiner-miersch.de>

WEICHES WASSER - WEICHE KNIE!

Die WHO-Studie - *Trace Elements in Relation to Cardiovascular Diseases. World Health Organization, Geneva, 1974.* - beschäftigt sich zunächst mit anderen wichtigen Fakten und zwischen der alimentären Aufnahme von Mineralstoffen und Spurenelementen sowie der Häufigkeit des Auftretens von Herz- und Gefäßkrankheiten. Sie orientiert sich z.B. an der geologischen Umwelt und damit an der örtlichen Trinkwasserbeschaffenheit, d.h. am Härte- oder Weichheitsgrad des Trinkwassers. In Ländern oder Landschaften mit weichem Trinkwasser - arm an Erdalkalien, z.B. an Kalk - steigen bei der Bevölkerung Bluthochdruck und Bluthochdruck an. Daraus resultiert eine signifikant stark erhöhte Infarkthäufigkeit mit hoher Todesrate. Diese WHO-Befunde lassen auch bedenkliche Schlüsse über eine künstliche Wasserenthärtung zu, die teilweise für das Wasser bei der Nasskonservierung zum Aufguss in die Dose üblich ist.

1971 erging in England durch die dortige Gesundheitsbehörde ein Verbot der künstlichen Wasserenthärtung. Eine Abnahme der Herztodrate war die Folge.

In der Bundesrepublik Deutschland werden 72% der Bevölkerung noch mit weichem Wasser versorgt, ein Grund mehr, um für einen Ausgleich durch verstärkten Verzehr mineralstoffreicher, frischer Pflanzennahrung Sorge zu tragen, mineralstoffverringende Düngung- und Konservierungs-Maßnahmen zu vermeiden und eine weitgehende Umstellung - vor allem der Massenverpflegung im Sinne Dr. *Warnings* und der folgenden Ausführungen - anzustreben.

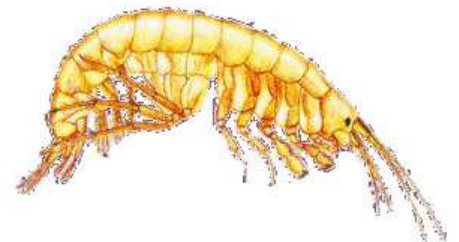
Zu der heutigen alimentären Situation - insbesondere zu der Verfügbarkeit essentieller Mineral- und Spurenelemente in unserer täglichen Nahrung bei wachsender Industrialisierung - werden in dem WHO Report u.a. folgende einflussnehmende Fakten genannt:

1. Rückgang der körperlichen Ausarbeitung und somit auch des Bedarfs an Gesamtkalorien.
2. Verstärktes Angebot an industriell verarbeiteten Nahrungsmitteln und erhöhter Außerhaus-Verzehr dieser Erzeugnisse.
3. Stärkerer Verbrauch zerkleinerter und verfeinerter Nahrungsmittel.
4. Vermehrte Produktion und erhöhter Verzehr von vorfabrizierten („veredelten“) Erzeugnissen.

Quelle: Mensch und Nahrungspflanze; Prof. Dr. Werner Schuphan; Dr. W. Junk B.V.- Verlag; Den Haag; 1976.

DER SEX DER BACHFLOHKREBSE ODER DIE HÖCHTMENGENVERORDNUNGEN

Die Prüfung von Agrochemikalien mit ihren direkten Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit fallen in das Gebiet der Toxikologie. Es handelt sich dabei, wie der Kasseler Chemiker Professor Dr. *Reinhold Kickuth* ausführt, um eine *Primitivtoxikologie, die selbst etwas gehobenen Ansprüchen toxikologischer Methodik nicht standhält.* Kickuth befasst sich mit Ökotoxikologie, einer jungen Wissenschaft, welche die halbwegs als gesichert geltende Erkenntnisse auf den Kopf zu stellen drohen: Jede Höchstmengenverordnung für Pestizide erscheint lächerlich, wenn man Professor Kickuths Versuche mit Bachflohkrebsen betrachtet. Ein gedanklich neuer, eben ökologischer Ansatz macht durch Tests mit den Minitierchen der Spezies *Rivulogammarus pulex* Angst, indem er sich nicht auf ein simples Ursache-Wirkung-Denken beschränkt: *Im Gegensatz zum klassischen Biologen beschäftigt sich der Ökologe nicht mit dem Einzelorganismus, sondern mit dem System, in dem solche Organismen zusammenwirken, und mit ihrer Umwelt, belebt oder unbelebt, in Wechselwirkung stehen. Der Gegenstand der Ökologie und somit auch der der ökologischen Landwirtschaft ist nicht das Individuum, es ist das System. Alles das aber, was bis heute Test und Erprobung leisten, ist noch Erforschung der rein physiologisch-toxikologischen Reaktion von Einzelorganismen.*



Rivulogammarus pulex (Bachflohkrebs)

Bei den üblichen Tests geht es um die Frage: *Wie niedrig muss ein Gift dosiert sein, dass Mensch, Tier oder sonst ein betroffenes Wesen daran nicht eingehen?* Wo ist die Schwelle, die kritische Menge, die nicht überschritten werden darf? Außer acht bleibt, dass jedes Lebewesen mit anderen vernetzt ist, dass Abhängigkeit und Wechselwirkungen bestehen. Um die Wirkung eines Pestizids auf Millionen Lebewesen im Boden korrekt zu testen, müsste die Reaktion jedes einzelnen dieser Organismen auch einzeln untersucht werden. Kickuth: *Ein so geartetes vollständiges Screening eines Biosystems ist ohnehin nicht zu leisten, z. B. finden wir*

im Boden eine Mannigfaltigkeit von 103 Organismenarten. Ein Individual - Screening in klassisch toxikologischer Manier hätte, um ganz sicher zu gehen, diese Organismenmannigfaltigkeit zu bewältigen. Das ist praktisch unmöglich. Es nützt gar nichts, wenn man sich eine Regenwurmart oder zwei Collembolen²⁾ herauspickt oder ein paar Hautflügler oder sonst irgend etwas. Es nützt gar nichts. Man gelangt auf diese Weise nicht in die Mannigfaltigkeit einer Zönose¹⁾, so wie sie jeden Acker, jedes Stück Grünland, jeden Standort in der Natur kennzeichnet.

Kickuth und Mitarbeiter schlugen einen anderen Weg ein. Sie gingen davon aus, dass sich innerhalb jedes biologischen Systems Kommunikationsprozesse vollziehen. Nachrichten werden ausgetauscht, zwischen Menschen mit Worten oder Gesten, zwischen Tieren mit Lauten, und niedere Lebewesen unterhalten sich auf chemischem Wege. Kickuth setzte Bachflohkrebse in ein Aquarium und kippte ein Pflanzengift hinein. Die Herbizidkonzentration lag um das 10.000fache unterhalb der Unbedenklichkeitsgrenze. Den winzigen Tierchen hätte also eigentlich gar nichts geschehen dürfen. Vordergründig betrachtet passierte auch nichts. Selbst nach vielen Stunden Beobachtungszeit ging kein einziger Krebs ein. Kickuth dazu: *Es gibt überhaupt keinen signifikanten Unterschied zwischen der Todesrate in Abwesenheit oder in Gegenwart dieser Substanz, was ja auch nach den Screenings nicht zu erwarten war. Wenn man sich hiermit bescheidet, dann kommt in der Tat das Ergebnis heraus, das zu den uns bekannten Grenzwertformulierungen und -festsetzungen führt.*

Doch als die Wissenschaftler das Sexualverhalten der Bachflohkrebse beobachteten, ergab sich ein anderes Bild: Bei der Kopulationsrate aber zeigt sich, dass nach etwa 20 Stunden der Einwirkung einer solchen Lösung die Kopulationsfähigkeit statistisch gesichert abnimmt. Durch die kaum noch messbare Giftkonzentration im Versuchsaquarium wurde die chemische Nachrichtenübermittlung der Tiere gestört. Sinkt die Kopulationsrate einer Tierart ab, dann hat das aber in dem vernetzten System der Natur unabsehbare Folgen. Jeder frisst jeden und ist auf eben diese Nahrung angewiesen, sonst geht er selbst zugrunde oder kann sich nicht mehr vermehren etc. Dazu Professor Kickuth: Man kann hier gewissermaßen einen Einblick erhalten in Wirkungsebenen, die der normalen toxikologischen Prüfung verschlossen bleiben. Man kann Verhaltensänderungen bewirken in Konzentrationsbereichen, die weit unterhalb jeder er-

kennbaren und formulierbaren oder kodifizierbaren Toxizität liegen. Die Konsequenz des Professors am Institut für Ökonomie in Witzenhausen lautet denn auch: Hier handelt es sich um fundamentalistische Ansätze, die in ihren ersten Ergebnissen darauf hinauslaufen, dass es den berühmten No Effect Level, d. h. den Konzentrationsbereich, bei dem keine Schädigungen mehr eintreten, wohl nicht gibt. Ein verantwortungsvoller Biologe darf aufgrund solcher Befunde, deren es im Augenblick schon zahlreiche gibt, sich nicht mehr für den Einsatz von irgendwelchen fremden Chemikalien auf dem Acker, wie immer sie auch aussehen, stark machen.

Angesichts derartiger Denkansätze und Untersuchungsergebnisse ist es eine Farce, wenn der Ernährungsbericht 1984 eine deutlich abnehmende Tendenz hinsichtlich der Rückstände von Pflanzenschutzmitteln feststellt. Die Bauern setzen seit einigen Jahren weniger Spritzgifte ein. Das ist allerdings weniger auf eine Entwicklung des Umweltbewusstseins zurückzuführen, sondern einfach eine Kostenfrage. Dennoch werden global pro Jahr immer noch rund 2.300.000t Biozide verspritzt. *Es drängt sich die Frage auf, wo die mindestens 15.000.000t geblieben sind, die in den letzten 15 Jahren eingesetzt wurden. Weiterhin ist bei 400 verschiedenen, teilweise hochtoxischen Wirkstoffen davon auszugehen, dass eine Vielzahl von Lebensmitteln auch von einer Vielzahl von Pestiziden belastet sind.*

Die bundesdeutsche Landwirtschaft, das belegen alle Zahlen, schneidet im Vergleich zu allen Ländern, aus denen wir Lebensmittel einführen, am besten ab : *Die überwiegende Schadstoffmenge wird nicht in der Bundesrepublik Deutschland produziert, sondern in Lebensmitteln bzw. Futtermitteln importiert.* Die Bundesrepublik hat darüber hinaus und verglichen mit den Importländern eines der schärfsten Lebensmittelgesetze. Nur die Kontrolle lässt sehr zu wünschen übrig.

Quelle der Quelle: Claudia & Reibold Fischer, Der Biopakt, Heyne Verlag, München 1988

Quelle: Reinhold Kickuth, Die ökologische Landwirtschaft, Verlag C.F. Müller, Karlsruhe 1982

Bildquelle: www.wasserschildkroete.de

1) *Zönose*, Lebensgemeinschaft. Gesamtheit der Lebewesen, die Artengemeinschaft eines Biotops, dem Raum, in der die *Biozönose* lebt.

2) *Collembolen*, Springschwänze.



GESPERRTE LINKS

Um rechtliche Probleme zu vermeiden, entfernen wir auf GOOGLE.DE Suchergebnisse, die mit deutschem Recht konfliktieren könnten, bestätigte Google-Sprecher Nat Tyler. Jede der ausgeklammerten Seiten sei auf Antrag einer ausländischen Regierung blockiert worden. Da in den USA das Recht auf freie Meinungsäußerung höher gehängt ist als hierzulande, sind alle in Deutschland und Frankreich inkriminierten Inhalte aber weiterhin über GOOGLE.COM verfügbar.

HOCHZEITSEINLADUNG ALS FALLE

November 2005 (dpa) Mit einer fingierten Einladung zu einer Hochzeit hat das US-Bundeskriminalamt FBI 42 verdächtige Mitglieder eines Geldfälscher- und Drogenschmuggelrings in die Falle gelockt. Ein Undercoveragent habe seine Schmuggel-Freunde zu einer Scheinhochzeit auf eine Yacht nach Atlantic-City (New Jersey) eingeladen, berichteten US-Medien.

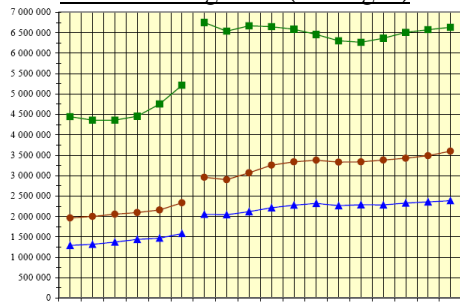
Quelle: Schlei Bote

DAS BKA INFORMIERT

Das Bundeskriminalamt gibt jährlich eine Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) heraus. In ihr werden alle der Polizei gemeldeten Straftaten geführt. Zusätzlich wird die Anzahl der dringend Tatverdächtigen gezählt, das sind Versuche von Straftaten. Verkehrsdelikte werden nicht gezählt. (*aber gezählt*; Anm. der Redaktion) Die PKS gibt keine Auskunft, wieviele der ermittelten Fälle vor Gericht zu Verurteilungen führen. Weder Polizei noch Gerichte können alle Kriminalfälle erfassen. Darum werden von Kriminologen zusätzlich sogenannte Dunkelfelduntersuchungen gemacht, um das tatsächliche Ausmaß der Kriminalität abzuschätzen. Es werden u.a. Täter-, Opfer- und Umfeldbefragungen gemacht. Vorsicht ist geboten, wo Zahlen vor der Vereinigung mit solchen danach verglichen werden. Durch Erhöhung der Bevölkerungszahl nimmt auch

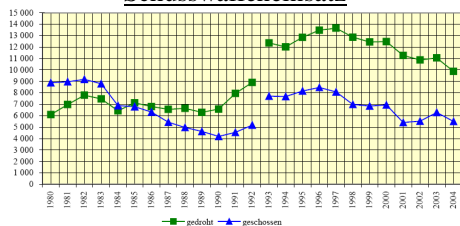
die Zahl der Straftaten zu. Gesetzänderungen beeinflussen die Statistik durch Ab- bzw. Neuschaffung von Tatbeständen. Die Einführung eines Tatbestandes *des Versuchs der gefährlichen Körperverletzung* führte in der PKS zu einer Verzehnfachung der Fälle in der Kategorie *gefährliche und schwere Körperverletzung*.

Straftaten insgesamt (Anzeigen)

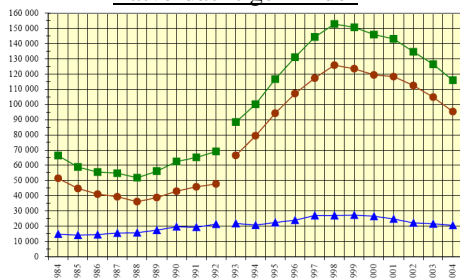


1987 – 1990 alte Länder
1991 – 1992 alte Länder mit Ost-Berlin
ab 1993 alle Länder

Schusswaffeneinsatz

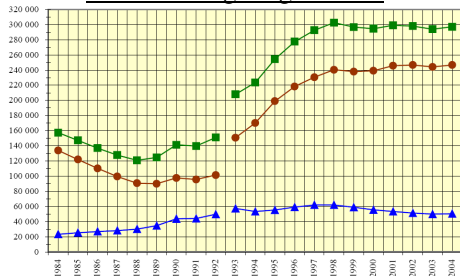


Tatverdächtige Kinder



von o.n.u.: Gesamt, Deutsche, Ausländer

Tatverdächtige Jugendliche



<http://www.knast.net> <http://www.bka.de/>

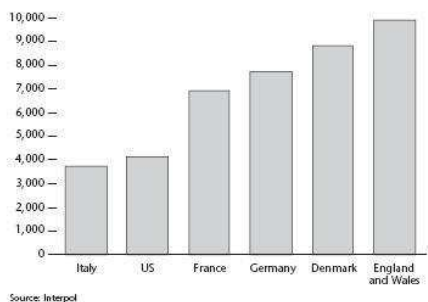
DER WELT HÖCHSTE KRIMINALITÄTSRATE

14. Januar 2006 - Der Vatikanstaat hat statistisch mit 492 Einwohner die höchste Kriminalitätsrate der Welt. 2005 gab es 486 Zivil- und 472 Strafverfahren, überwiegend durch Vergehen der rund 20 Millionen Besucher ausgelöst.

KNA Hamburger Abendblatt

EIN MYTHOS KIPPELT...!!

Figure 2 Total number of crimes per 100,000 Inhabitants, 2001



Confronted by this chart without the country names, and asked to identify countries from the list, many people, certainly in Europe, would probably place the USA at the top of the chart. But, in international terms, crime in the USA is low. The image of America as a crime-ridden society may arise from the very high rates that are associated with a small number of inner-city areas. Large parts of rural America are, as an approximation, effectively crime free.

<http://www.iea.org.uk>

KRIMINALITÄTSRATE IN ÖSTERREICH

Wien (APA) - Die Kriminalitätsrate in Österreich geht zurück: 2005 wurden bundesweit um 6% weniger Fälle angezeigt als im Jahr zuvor. Die Aufklärungsquote stieg im gleichen Zeitraum um 1,5% auf 39,6%. Die Trendwende sei fortgesetzt und eine Verbesserung erreicht worden, sagte Ressortchefin Prokop am Mittwoch bei der Präsentation des Berichts in Wien.

APA 10:47 11.01.2006

KRIMINALITÄTSRATE IN BERLIN

In Berlin ist die Kriminalitätsrate im vorigen Jahr um 4,3% auf 539 700 gemeldete Straftaten zurückgegangen.

<http://www.heilsarmee.de/kriegsrufonline>

KRIMINALITÄT IN CHILE

In Chile steigt die Kriminalität, und die Furcht unter der Bevölkerung wächst. So die Ergebnisse einer im Juni präsentierten Umfrage der Fundación Paz Ciudadana und Adimark. Sie basiert auf einer Telefonbefragung von 12.000 Bürgern in 25 Kommunen der Región Metropolitana und 15 Städten in den Regionen. Zwar liegt die Kriminalitätsrate Chiles um fast 40% unter dem Maximum, das in den nordamerikanischen Städten Mitte der 90er Jahre verzeichnet wurde, doch das Beispiel USA ruft auch die Vertreter einer harten Linie auf den Plan.

<http://www.condor.cl>

ZITAT ZUR EINSTIMMUNG

Was man heute als Sciencefiction beginnt, wird man morgen vielleicht als Reportage zu Ende schreiben müssen.

Norman Mailer (*1923), Schriftsteller.

I. URSACHEN GEFÜHLTER KRIMINALITÄT

Stuttgart, Juni 2005 (dpa) - Der Jurist Christian Pfeiffer, Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen in Hannover, macht eine Spirale aus privaten Medien, Bürgermeinung und der darauf hörenden Politik für eine zunehmende Furcht vor Kriminalität. verantwortlich. Die Zahl der Morde ebenso der Autodiebstähle ist in Deutschland drastisch gesunken. Bereits für die März Ausgabe des Magazins *Bild der Wissenschaft* analysierte er die Entwicklung: *Bild der Wissenschaft* schreibt unter Berufung auf die Polizeiliche Kriminalstatistik. *Die Zahl der Sexualmorde ist zwischen 1993 und 2003 um 37,5% zurückgegangen, die der Morde sogar um 40,8%, Die Zahl der Autodiebstähle sank gar um 70,5%.* Nach Meinung der Bevölkerung dagegen habe die Zahl der Sexualmorde um 260%, die der Morde um 27% zugelegt. Vier Entwicklungen seien für die Fehleinschätzung verantwortlich: Mit Zulassung der Privatsender ist die Zahl der kriminalhaltigen Nachrichten und Sendungen drastisch angestiegen. Daraufhin habe sich die Bürgermeinung verfestigt, dass die innere Sicherheit immer schlechter werde. Bei Jura-Studenten und Juristen sei der Gedanke an Resozialisierung verschwunden und die Abschreckung zum Sinn staatlichen Strafens erhoben worden. Den Trieb des Menschen nach Vergeltung befriedigt die Politik durch schärfere Gesetze. Besonders problematisch ist laut Pfeiffer der Umgang mit Ausländern. *Wenn ein Deutscher von einem Deutschen verprügelt wird, zeigt er das in 20% der Fälle an. Wird ein Deutscher von einem Ausländer geschlagen, meldet er das zu 30% bei der Polizei.* Auch Richter seien in diesem Sinne parteiisch. Deutsche Richter hätten bei deutschen Angeklagten im Strafmaß nur geringfügig, bei Ausländern aber massiv zugelegt. Die Politik frage zudem nicht mehr *Was brauchen wir, um mehr Sicherheit zu haben?* sondern *Was brauchen wir, um die Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung zu bekämpfen?*

II. FOLGEN GEFÜHLTER KRIMINALITÄT

Ausgewogen, pragmatisch, modern nennt Ralf Stegner, Innenminister in Kiel, das am 1.11.2005 veröffentlichte neue Polizeirecht. Es berechtigt die Polizei zu Anhalte- und Sichtkontrollen sowie zur

präventiven Telekommunikationsüberwachung. Videoaufzeichnung wird vereinfacht. Ein automatisches Kennzeichen-Lesesystem wird erprobt. Aufenthaltsverbote können ausgesprochen werden. Mitarbeiter kommunaler Ordnungsbehörden erhalten das Recht, Personen zu befragen, ihre Identität festzustellen und sie zu durchsuchen. Personen können zur *gezielten Kontrolle* ausgeschrieben werden.

Anhalte- und Sichtkontrollen; Schleierfahndung. Ein *Lagebild* gibt der Polizei Auskunft über die *Gefährlichkeit* eines bestimmten Ortes. Wenn es zudem Erkenntnisse hergibt, dass an diesen Orten von *erheblicher Bedeutung* Straftaten begangen oder vorbereitet werden sollen, dann dürfen zur *vorbeugenden Bekämpfung von Straftaten* oder zur *Unterbindung des unerlaubten Aufenthalts* Personen kurzzeitig angehalten und mitgeführte Fahrzeuge in Augenschein genommen werden. Kontrollierte Personen brauchen weder ihre Identität preiszugeben noch Ausweispapiere vorzulegen. Der Innenraum, der Kofferraum und die Ladeflächen eines Fahrzeuges dürfen nur angeschaut werden. Wenn die Sichtkontrolle aber einen konkreten Verdacht ergibt, können weitere Maßnahmen ergriffen werden.

Präventive Telekommunikationsüberwachung Die Polizei erhält in Schleswig-Holstein die Befugnis, den Telefonverkehr auch zur Abwehr von Gefahren zu überwachen (abzuhören), wenn *Tatsachen* dafür sprechen, dass ein Schaden für Gesundheit oder Leben zu erwarten ist und die Aufklärung des Sachverhaltes zum Zwecke der Verhütung dieses Schadens auf andere Weise nicht möglich ist. Die Überwachungsmaßnahme muss von einem Richter angeordnet werden. Die betroffene Person ist nach Abschluss der Maßnahme darüber zu unterrichten. Unter bestimmten Voraussetzungen kann ein Richter über eine Zurückstellung der Benachrichtigung entscheiden. Der Landtag in Schleswig-Holstein wird jährlich über die durchgeführten präventiven Telekommunikations- und Wohnraumüberwachungen informiert.

Videoaufzeichnung im öffentlichen Raum Bild- oder Tonaufzeichnungen sind zulässig zur Eigensicherung der Polizei, sowie in oder an allgemein zugänglichen Flächen und Räumen, insbesondere an Kriminalitäts- und Gefahrenschwerpunkten. Es genügt das Vorliegen von *bedeutenden* Gefahrensituationen.

Automatisches Kennzeichen-Lese-System Ein Autofahrer, dessen Kennzeichen nicht im Fahndungsbestand notiert ist und dennoch erfasst wird, muss kurzfristig einen

Eingriff in sein Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung dulden, und zwar so lange, wie der Computer braucht, um zu erkennen, dass das erfasste Kennzeichen nicht im Fahndungsbestand enthalten ist.

Aufenthaltsverbot. Besteht die *Annahme*, dass eine Person in einem bestimmten örtlichen Bereich erhebliche Gefahren für die öffentliche Sicherheit verursachen wird, dann kann ihr zeitlich befristet verboten werden, diesen Bereich zu betreten oder sich dort aufzuhalten.

Ausschreibung zur gezielten Kontrolle Die Ausschreibung zur gezielten Kontrolle bedarf der richterlichen Zustimmung. Kommt eine zur gezielten Kontrolle ausgeschriebene Person in eine allgemeine Kontrolle, dann werden Zeit und Ort der Kontrolle, Begleitpersonen und benutztes Fahrzeug anschließend der ausschreibenden Stelle übermittelt und weitere Kontrollen können vorgenommen werden. Die Person und ihr Fahrzeug dürfen durchsucht werden.

Gleichstellung europäischer Polizeidienststellen Die Polizeidienststellen in anderen EU-Staaten sind mit den inländischen Polizeidienststellen gleichgestellt. Datenübermittlungen zur Gefahrenabwehr sind unter gleichen Voraussetzungen möglich. Erweiterte Befugnisse der Ordnungsbehörden Mitarbeiter kommunaler Ordnungsbehörden erhalten das *Anhalterecht* zur Befragung, das *Festhalterecht* bei einer Identitätsfeststellung und das *Durchsuchungsrecht* zum Auffinden von Ausweispapieren sowie das *Personendurchsuchungsrecht* zur Eigensicherung. Weitere Maßnahmen wie das Verbringen zur Dienststelle (Sistierung) muss die Polizei unterstützen. Diese Befugniserweiterungen für die Ordnungsbehörden soll die Polizei von Unterstützungshandlungen entlasten, so dass sie sich auf ihre Kernaufgaben konzentrieren kann.

Quelle: Innenministerium, 24105 Kiel

UND DA NOCH EINEN DRAUF

23. Januar 2006 - *Sven Petke*, Brandenburgs CDU-Generalsekretär, hat in der *Märkischen Allgemeinen Zeitung* die Videoüberwachung an allen Orten gefordert, an denen sich viele Menschen begegnen. Dies solle *unabhängig von Kriminalitätsschwerpunkten* geschehen. Eine solche Forderung nach einer allgemeinen Videoüberwachung stellt ein Novum dar, bislang wurde dies stets nur in Verbindung mit *erhöhten Kriminalitätsraten* in bestimmten Bereichen getan.

<http://www.blogigo.de/schnueffelstaat>

III. FOLGEN AUF DIE FOLGEN VON ..

AUTOKNACKERBANDEN AM STADTRAND!
KFZ-AUFBRÜCHE DRASTISCH GESTIEGEN!

23. Januar 2006 - Die *hohe Belastung* durch Autoaufbrüche hat Hamburgs Polizeiführung veranlasst, die Wohngebiete Rahlstedt, Jenfeld und Hohenhorst als *Gefahrengebiet* einzustufen. In Rahlstedt sind jetzt verstärkt uniformierte Kräfte, Bereitschaftspolizisten und Zivilfahnder unterwegs. Bislang sind schon Teile St. Paulis wegen Messerstechereien und die Umgebung des Hauptbahnhofs sowie Teile Altonas wegen Drogendelikten zu *Gefahrengebieten* erklärt worden. In den *Gefahrengebieten* ist der Polizei erlaubt, *verdachtunabhängige Kontrollen* durchführen. Ohne einen konkreten Verdacht darf auf den Straßen jede Person angehalten, ihre Personalien erfasst und deren Taschen kontrolliert werden. Etwa 800 Personen sind in Rahlstedt bereits überprüft worden. Politiker von **SPD** und **CDU** begrüßen das energische Vorgehen.

Quelle: Hamburger Abendblatt

DIE BÜCHSE DER PANDORA



Dr. Thilo Weichert, sagt: *Es ist erschreckend, welche grundrechtliche Verrohung bei den europäischen Justizministern festzustellen ist: Es wird als Sieg der Bürgerrechte verkauft, dass bei der auf Vorrat vorgenommenen Telekommunikationsüberwachung keine Inhalte und keine Bewegungsprofile erstellt werden sollen. Unseren Verfassungsministern ist wohl nicht klar, dass unsere freiheitlichen Verfassungen verbieten, die Menschen ohne Anlass staatlich bei ihren alltäglichen Verrichtungen zu überwachen und zu kontrollieren. Der Beschluss der EU-Justizminister verstoße aber gegen dieses Verbot, da über Monate hinweg minutiös nachvollzogen werden kann, wer wo im Internet gesurft hat, wer wann mit wem per Telefon, Handy oder E-Mail kommuniziert hat, wer wann welche Online-Dienste in Anspruch genommen hat. Weichert sieht damit die Schwelle von der freiheitlichen Informationsgesellschaft zum digitalen Überwachungsstaat*

überschritten. Der Kompromiss sei vielmehr ein Nachgeben gegenüber *maßlosen Überwachungsforderungen von Sicherheitsbehörden*. Vorschläge von Datenschützern, die übermäßig das Grundrecht zerstörende Vorratsdatenspeicherung zu vermeiden und dennoch den Strafverfolgungsbedürfnissen zu entsprechen, seien nicht ernsthaft erörtert worden. Weichert warnt: *Die Justizminister sind dabei, die Büchse der Pandora zu öffnen. Das aber wird die Menschen, die überwachungsfrei leben wollen, dazu zwingen, Telefon und Internet nicht mehr zu nutzen*. Er hofft auf Europaparlament, Bundestag und die Verfassungsgerichte in Europa, die *dafür sorgen, dass diese Büchse verschlossen bleibt*.

Dr. Thilo Weichert ist Leiter des Unabhängigen Landeszentrums für Datenschutz in Schleswig-Holstein, das derzeit den Vorsitz der Konferenz der Datenschutzbeauftragten hält.

<http://www.datenschutzzentrum.de>

DIE BEOBACHTER BEOBACHTEN!

8. Januar 2006 - Frank Rieger vom Chaos Computer Club (CCC) fordert, dass auf Grund der zahlreichen neuen Überwachungsgesetze die Überwacher stärker überwacht werden. Er ist dafür, dass die *Beobachter auch einmal beobachtet* würden. Westliche Gesellschaften mutierten mehr und mehr zu einer Art Polizeistaat, die von einer unkontrollierten Elite regiert würden. Es gebe aber genug Technik, die einfach zugänglich sei und es ermögliche, den Spieß umzudrehen und die Beobachter zu exponieren. Dafür wird aber eine kritische Öffentlichkeit benötigt.

<http://www.blogigo.de/schnueffelstaat>

UNIFORMIERTE SPANNER?



Dabrowski in Berlin: Hacker - Lehrstunde

Die Zuhörer auf dem Chaos Communication Congress in Berlin freuten sich die-

bisch. Denn *Adrian Dabrowski* und *Martin Slunksy* ist in Wien ein Coup gelungen, zumindest aus Hackerperspektive. Um zu sehen, was die Polizisten da so sehen, fragten sie sich: *Ob man da mal kurz reinschauen könnte*. Dabrowski sagte im Gespräch mit SPIEGEL ONLINE: *Wenn nix los ist, schauen die Polizisten halt in fremde Zimmer*.

<http://www.spiegel.de>

DAS DENUNZANTENLIED

Das Spionieren auf der Welt
Als bestes Handwerk mir gefällt;
Ich schnüffle hin, ich schnüffle her
Ich schleich herum, mal kreuz, mal quer.

Mit meinen Ohren lang und weit
Steh ich zum Horchen stets bereit,
Und mir entgeht kein einzig Wort,
Ich merke alles mir sofort.

Dafür empfang ich guten Lohn
im eignen Pflichtbewusstsein schon,
Und unsre Zeit, sie ist mir hold,
Bald wiegt sie mich wohl auf in Gold.

So steh in hoher Achtung ich,
und der Philister liebet mich.
Auch fühl ich weder Scham noch Schand,
Ich bin ein braver Denunziant.

Sozialdemokratisches Liederbuch; 1897

SCHON GELACHT?

DER, DIE, DAS

Journalisten lassen sich, gleich dem Rest der Menschheit, in zwei grobe Sorten aufteilen: Die, wie einst *Rudi Dutschke* schimpfte, *Fachidioten* und die, wie damals *Ralf Dahrendorf* konterte, *Allrounddilettanten*. Geraten sich beide Sorten argumentativ ins Gehege, ergeben sich nicht selten die aberwitzigsten Wortwechsel. Kürzlich in unserer Mittagspause: Der Fachidiot hat die Rede einmal mehr auf sein Lieblingsthema gebracht: *Schiffsnamen!* Bekanntlich seien diese grundsätzlich weiblich. Und wer sein Padelboot auf den Namen *KARL-HEINZ* taufe, der dürfe künftig nicht mehr der, der müsse vielmehr stets und unter allen Umständen die *KARL HEINZ* sagen. Na ja, soviel weiß der Allrounddilettant zur Not auch noch. Aber dem Fachidioten dienen all diese Präliminarien nur dazu, sein beliebtestes maritimes Verwirrbeispiel aus dem Hut zu zaubern: *SCHULSCHIFF DEUTSCHLAND* Nein, eben nicht das *SCHULSCHIFF DEUTSCHLAND*, sondern die *SCHULSCHIFF DEUTSCHLAND* müsse es heißen, weil hier nämlich *Schulschiff* direkt zum Namen gehöre. So dass man also sagen könnte: *das Schulschiff die SCHULSCHIFF DEUTSCHLAND*, begibt sich der Allround-

dilettant auf ein ihm keineswegs zuträgliches Glatteis. *Aber nein!*, trumpft nämlich der Fachidiot auf: *Die SCHULSCHIFF DEUTSCHLAND ist gar kein Schulschiff, sie heißt nur so. Richtige Schulschiffe befahren die sieben Weltmeere und liegen nicht irgendwo fest verankert in der Gegend herum. Die GORCH FOCK ist ein richtiges Segelschulschiff, und zu dem darf man sogar das sagen, weil ja hier Segelschulschiff kein direkter Bestandteil des Namens ist. Ob die SCHULSCHIFF DEUTSCHLAND überhaupt ein richtiges Schiff - das Schiff - ist, traut sich der Allrounddilettant nun schon gar nicht mehr zu fragen. Vielleicht eher ein Seelenverkäufer? Der Seelenverkäufer die SCHULSCHIFF DEUTSCHLAND? Auch darauf wüsste der Fachidiot sicher eine aberwitzige Antwort, aber die Mittagspause ist leider schon vorbei.*

Rainer Mammen, Weserkurier 29.12.'05

Anmerkung der Redaktion: *DAS DIE DER Teufel hol (Ein Wort mit drei Artikel)*.

Zuschrift zum Thema: DER, DIE, DAS von Dr. Ernst Schmidt an Irenäus Kraenz.

Diese herrliche Glosse macht mir Mut, auch noch eine Nebelkerze in das herrliche Durcheinander unter F-Idioten und A-Dilettanten zu werfen. Es sind nämlich drei *Fallen*, in die man so wunderbar trappen kann. Weil man's eben immer so hört - oder auch nicht!

1. Die Namensfalle.

Es gibt da eben doch Regeln:

a HOCHSEE, sowohl im malerischen wie im praktischen Sinne:

MARINE: Weiblich, striktenwegs ohne Ausnahme, doch die sind selbst bei stark Verliebten stets da, leider, leider.

HANDELSCHIFFFAHRT: Wiederum per Reglement: Weiblich. Doch in der KÜSTENSCHIFFFAHRT ist's dann doch der FRANZ.

b. BINNENSCHIFFFAHRT, sowohl Strom als auch auf den Seen: das natürliche Geschlecht! Die ANNEMARIE, das WINTERMÄRCHEN, der KAISER WILHELM.

Ausnahmen, aber ja, ach das ist uferlos, weil es keinen Namenspapst gibt, auch wenn ich ihn an Bord unseres KW immer spielen muss, weil ich zeitlebens einfach mal der Grundordnung treu bleiben wollte: Dickkopf eben.

c. Beim Windmühlenflügelkampf habe ich im Laufe des Lebens bei mir Hörigen schon etliche Erfolge erzielt:

GRUNDSÄTZLICH, doch bitte nicht das! Aber:

Alle SCHIFFSNAMEN, vor allem im fließenden Text stets GROSS schreiben!!!!

Zahl der Ausrufezeichen steht für mein Erfolgserlebnis. Diese Sitte ist übrigens in einem mit Schiffsnamen durchsetzten Text stets nützlich zu schnellem Wiederauffinden, zumindest das.

2. Die Kilometerfalle, nicht auf See, aber in der Binnenfahrt, denn dort rechnen wir mit km statt mit sm bzw. kn.

Der Chefredakteur des HAMBURGER A-BENDBLATTES musste in einem langen Streit endlich eingestehen, dass die blödsinnige Angabe StdKm eben das ist, schwachsinnig, besonders schön in der Langform Stundenkilometer.

3. Die Tonnagefalle

Läuft im Hafen ein: Flugzeugträger IK-SYPSILON zu 35000 BRT! und das in Hamburger Zeitungen und anderswo!.

Also Daueraufklärungsbedarf in Sachen Displacement / Verdrängung, Tragfähigkeit, Raumtonnage. Alles bekannt und so lieb daneben, frei nach Theodor Heuß: *Na, dann messt man schön!*

Also, das Plappermaul schweigt jetzt, und laßt uns anstoßen auf die liebenswerte Beiläufigkeit, verdammt nochmal, es stimmt schon! Nur einmal langt doch- oder.
Dr. Ernst Schmidt

KAMI-KATZER GEGEN VOGELGRIPPE



Die ruhigere H5N1-Berichterstattung konzentriert sich eher auf Vorbeuetipps von Experten. Zugegeben, manche Ratschläge klingen ein wenig sonderbar. Im Kurier las man am Mittwoch wortwörtlich in großen Lettern: *Seuchenbehörde empfiehlt, Katzen dort einzusperren, wo tote Vögel gefunden wurden.* Das dürfte erstens eine ziemliche Knochenarbeit werden: Man müsste direkt am Fundort toter Vögel eigene Gehege errichten und dann schauen, wie man die Katzen der Umgebung dort hineinbekommt. Zweitens stellt sich die Frage, wie sinnvoll es ist, Katzen quasi die Totenwache über möglicherweise grippeverseuchte Vögel abhalten zu lassen. - Aber da bleiben uns ja noch 150 Jahre, um Antworten darauf zu finden.

Nur keine Panik!

Quelle: Daniel Glattauer, Der Standard
Bild und Ton: www.norbertkasper.de

EPOCHALE NEUERUNG

Eine Creme mit Vogelschutzfaktor 12. Damit kann sich der Landwirt dann 12 mal länger im Stall aufhalten als gewöhnlich.

Quelle: Harald Schmidt – ARD

DAS JURISTISCHE STAATSEXAMEN

Der Professor: *Was ist Betrug?*

Der Student: *Ein Betrug wäre es zum Beispiel, wenn Sie mich durchfallen lassen.*

Professor: *Wieso das?*

Student: *Weil nach dem Strafrecht jemand einen Betrug begeht, wenn er die Unkenntnis eines anderen dazu ausnützt, um ihm Schaden zuzufügen.*

Private e-mail von Dietmar S.

NO MATCHES

Der Spaß im Internet kann grenzenlos sein und selbst wenn man meint, dass es nun diesbezüglich – ich suche ausdauernd nach Hinweisen auf die Schiffe meiner Vorfahren, hier z B. nach der Danziger Bark GERMANIA – wohl doch nichts zu finden gibt, dann erscheint ein Lichtlein. Ob es nun gutgemeint, aufmunternd, typisch Computer, bössartig, rassistisch, nationalistisch oder sonst was ist, bitte urteilen sie doch selbst, den Spaß möchte ich mit ihnen teilen. Da steht:

*Sorry - there were no matches for your query on **Germania** in the database. Did you mean to search for [Ger mania](#)?*

Ger Mania? betone ich das richtig? Soll das eine Krankheit sein? Neugierig geworden nehme ich den Vorschlag an. Also angeklickt, und dann sehe ich das:

*Sorry - there were no matches for your query on **Ger AND mania** in the database. Did you mean to search for [Grandmas](#)?*

Entweder hat der Programmierer seinen Mut oder den Humor verloren, doch was soll denn Grandmas sein. Internet bildet, also angeklickt. Das gibt's dann zu sehen:

*Sorry - there were no matches for your query on **Grandmas** in the database. Did you mean to search for [Grandams](#)?*

Aha, also doch nichts, oder? Dann eben nochmal auf ein Neues, es begann doch alles so nett. Also wieder angeklickt:

*Sorry - there were no matches for your query on **Grandams** in the database. Did you mean to search for [Grandmas](#)?*

Sieh da, eine Art *Perpetuum Mobile*! Ich glaube ich weiß wie es nun weiter gehen wird, dabei hat es doch so interessant mit

Ger mania angefangen, aber hier breche ich, nichts Besseres erwartend, besser ab.

Erlebt von Hermann Behrent am PC unter <http://www.port.nmm.ac.uk/research/research.html> Hinweis: Den angezeigten Vorschlag mit der linken Maustaste anklicken und darauf einen Machandel, wie hier folgt gezeigt.

☞



*Erst die Flaume mang die Zähne
und die Zung' aus Schabernack
schiebt sich langsam dann das kleinere
Flaumensteinechen inne Back.*

Staatsschauspieler Nord lehrt (1939)



FLUNDER M 1:1

IMPRESSUM

DANZIGER  SEESCHIFF

Herausgeber:
Verein Danziger Seeschiffer e.V.
Sitz Hamburg

Erscheint unregelmäßig; voraussichtlich
drei Mal pro Jahr.

ACHTUNG: Ganz neu im Internet
<http://people.freenet.de/danziger-seeschiff/index.html>

Redaktion: Hermann Behrent
Anschrift:
Langenstücken 14; D-22958 Kuddewörde
e-mail: danziger-seeschiff@freenet.de
Tel. & Anrufaufzeichnung- 04154 841251



POMUCHEL M 1:1

KURZBIOGRAPHIE EINES KAMERADEN

Horst J. Macholl

Macholl, Horst J. Tarpenbekstraße 107, 20251 Hamburg, Tel.: 040 48 78 33

1912 wurde ich am 29. Juli in Neidenburg in Ostpreußen geboren. Meine Eltern hatten in Neidenburg, 55 km südlich von Allenstein, ein Textilwarenhause. In Zoppot besuchte ich bis zur Obertertia das Realgymnasium. 1929 erwarb mein Vater ein Unternehmen in Königsberg in Preußen, und wir zogen dorthin. Ich wechselte zur Hindenburg-Oberrealschule in Königsberg, die ich bis zum Abschluss im Herbst 1930 besuchte. Im selben Jahr trat mein Vater in den Ruhestand und es ging mit der HANSESTADT DANZIG von Pillau wieder zurück nach Zoppot, weil dort auch Verwandte meiner Mutter wohnten.

Trotz großer Arbeitslosigkeit in Deutschland, bekam ich durch meinen Onkel A. Zentrowski gleich eine Lehrstelle bei der Firma *Barginski*, einem Tochterunternehmen der Firma *F.G. Reinhold*. Ich begann eine kaufmännische Ausbildung zum Schiffsmakler. Noch in der Lehre wechselte ich zu *Bergenske Baltic Tarpports Ltd.*, die ihr Büro auf dem Langen Markt gegenüber dem Artushof in Danzig hatte. Die Firma, 1851 in Bergen in Norwegen gegründet, war seit 1919 in Danzig ansässig. Ich habe dort viel gelernt, bekam ein halbes Lehrjahr geschenkt und wurde nach dem Abschluss der Lehre übernommen. Als Schiffsmakler im An- und Verkauf bekam ich 75 Danziger Gulden monatlich, eine gute Bezahlung.

Beruflich ging es aufwärts, bis ich am 16. März 1940 zur Wehrmacht eingezogen wurde und auf die Kriegsschule nach Bromberg kam. Mit der Infanterie nahm ich am Frankreichfeldzug teil und dann mit dem 4. Regiment der 6. Panzerdivision in Richtung Leningrad und nach Rostow am Don am Russlandfeldzug. Das Kriegsende erlebte ich in Österreich und geriet als Stabsgefreiter in russische Ge-

fangenschaft. Fünf Jahren später wurde ich im Mai 1950 in Hof in Bayern entlassen. Ich hatte Glück und bekam bei der Firma *Theodor & F. Eimbcke, Schiffsmakler* in Hamburg, eine Anstellung. Wurde dort um 1956 Prokurist, hatte Befrachtungen aller Art zu erledigen und Schiffe zu verkaufen.

Inzwischen hatte ich geheiratet und besaß ein Haus in Keitum auf Sylt. Am 14. Oktober 1965 machte ich mich selbständig und gründete mit dem 25 Jahre jüngeren Helmut W. Specht die *Macholl & Specht GmbH*. Haupttätigkeit war die Befrachtung sowie der An- und Verkauf von Schiffen und die Vermittlung von Neubaufträgen.

Ich trat einer Bankenbruderschaft bei. Auch wurde ich Mitglied im Hamburger Reeder & Markler Club und unseres Seeschiffvereins, bei dem ich in den Jahren 1969, 1971 und 1972 Kassenprüfer war. Meine Frau erkrankte schwer, und um mich mehr um sie kümmern zu können, schied ich 1980 aus der *Macholl & Specht GmbH* aus. Meine Geschäftsanteile verkaufte ich an meinen Mitgesellschafter Helmut W. Specht, der fortan die Gesellschaft alleine weiterführte, bis er sie Ende 2003 wiederum an seine Tochter Angelika Nieder als Geschäftsführerin übergab. Nach dem Tode meiner Frau heiratete ich ein zweites Mal. Ich heiratete die von Sylt stammende Frau K. Borowski, geb. 1912, mit der ich bis zu ihrem Tod am 6. Januar 2002 im Emilienstift der Stiftung An-schar-Höhe in Hamburg lebte.

Im Emilienstift lebe ich auch heute noch, bin durch Arthrose und Osteoporose etwas klapperig geworden, so dass ich bei den Treffen und Veranstaltungen unseres Vereins leider nur noch durch Abwesenheit glänzen kann.

UNSERE AKTIVITÄTEN IM JAHR 2005

Außer einzelnen im DANZIGER SEESCHIFF berichteten Aktivitäten, war unser Verein auf acht Veranstaltungen vertreten:

Am 29.10.2005, beim 133. Stiftungsfest des *Hamburger Hafen-Vereins von 1872 e.V.*, im Hotel Intercontinental, Hamburg, durch Kapitän Irenäus Kraenz mit Gemahlin.

Am 11.11.2005, beim Schaffermahl des *Flensburger Schiffergelags e.V.* gegr. 1580, im Restaurant *Borgerforeningen*, Flensburg, durch die Kameraden Peter Backhaus, Hermann Behrent mit Gemahlin, Jürgen Gromek, und Kapitän Irenäus Kraenz mit Gemahlin.

Am 20.11.2005, Totensonntag, zur Gedenkfeier der auf See verbliebenen Seeleute mit Kranzniederlegungen an dem

Denkmal *Madonna der Seeleute*, Fischmarkt, Hamburg-Altona, durch Kapitän Irenäus Kraenz mit Gemahlin.

Am 03.12.2005, bei einer Veranstaltung der *Landsmannschaft der Danziger Hamburg e.V.* im Hotel Mariott, Hamburg, durch Kapitän Irenäus Kraenz mit Gemahlin. Das Referat über die *Geschichte des Landes-/reichssender Danzig*, wurde von unserem Ehrenmitglied Archimandrit *Irenäus Totzke*, Niederaltaich gehalten.

Am 18.12.2005, bei der Adventsfeier der *Landsmannschaft der Danziger, Hamburg e.V.*, im CCH, Congress-Centrum Hamburg, durch die Kameraden Prälat Johannes Bieler, Jürgen Gromek, Hartmut Hecker, Karl-Heinz Kluck, Kapitän Irenäus Kraenz, Kapitän Manfred Schornack, Horst Tritscher und Ralph Wiese.

Am 05.03.2005, zu *Reis+Curry*, dem Jahresfest des VDKS zu Lübeck e.V. im Haus der Schiffergesellschaft, Lübeck, durch die Kameraden Peter Backhaus, Hartmut Hecker und Kapitän Irenäus Kraenz mit Gemahlin.

Am 11.06.2005, bei der Vorstandssitzung des VDKS e.V. in Lübeck und anschließendem Verbandstag, durch Hartmut Hecker (1. Vors.), den Delegierten Kapitän Knud Klawitter und Kapitän Manfred Schleich sowie als Gast Kapitän Irenäus Kraenz,

Am 21.01.2006, beim *Fest Seefahrt 2006* einer Ballnacht in den Mozartsälen, Hamburg, veranstaltet vom *Verein Fest Seefahrt e.V.*, der *Nautischen Kameradschaft HANSEA* und dem *VDKS e.V. zu Hamburg*, durch die Kameraden Kapitän Irenäus Kraenz mit Gemahlin, Kapitän Gerhard Lickfett mit Gemahlin und Kapitän Thomas Marquardt mit Gemahlin.

Kapitän Irenäus Kraenz (2. Vors.)

Am 15. 03.2006 haben zwei Danziger Seeschiffer, Dr. Manfred Kunze und Rudolf Engler, in Travemünde ein Benefizkonzert zu Gunsten der Deutschen Seemannsmission und der Soldatenturmhilfe Hamburg veranstaltet und 1.300 Euro spenden können.

SCHWARZE KUNST – BERICHTIGUNG -

1. S.9, der Admiral der Hanse und Kapitän der Danziger Fehdekoogge *MARIEN-DRACHE*, hieß *Karl Bockelmann*, *Eler Bockelmann* war sein Sohn, der gemeinsam mit *Paul Beneke* in der Familie *Bockelmann* aufwuchs.

2. S.4, in einem Teil dieser Auflage sind noch Richtigstellungen über den VDKS zu Lübeck eingeflossen. Die Berichtigungen können im Internet eingesehen werden.